

Zeitschrift: Raiffeisen : Zeitschrift des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen
Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen
Band: - (1984)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

RAIFFEISEN



Die Wirtschaft 1983/84 – Rückblick und Ausblick

Das Jahr 1982 war, mit einem Wort, als Rezessionsjahr zu charakterisieren. 1983 brachte erste Erholungstendenzen, es lässt sich als *Stagnationsjahr* bezeichnen. Das Bruttoinlandprodukt dürfte etwa auf dem Niveau des Vorjahres verharren. Der *Rückgang* konnte somit *gestoppt* werden.

Die konjunkturelle Belebung im laufenden Jahr beruhte im wesentlichen auf dem *privaten Konsum* und dem *Wohnungsbau*. Vor allem der Konsum konnte von der *unerwartet tiefen Teuerung* profitieren. Machte die Teuerung 1982 noch 5,7% aus, sank sie im Verlaufe des Jahres 1983 kontinuierlich ab. Im Jahresdurchschnitt ergeben sich noch ca. 3%. Die Erholung der Wirtschaft kommt auch in der vor allem im ersten Halbjahr *gesteigerten* industriellen Produktion zum Ausdruck. *Negativ* ins Gewicht fallen für das Jahr 1983 die *flaute Investitionstätigkeit* und der nach wie vor *schlechte Geschäftsgang der Exportwirtschaft* sowie die anhaltend unbefriedigende Beschäftigung.

Bei näherer Betrachtung entpuppt sich die relativ hohe *Arbeitslosigkeit*, trotz der vordergründig tiefen Rate von 0,7%, als eines der Sorgenkinder der aktuellen Wirtschaftslage. Die Arbeitslosigkeit stabilisierte sich im Sommer 1983 auf dem Niveau von ca. 30000 Personen. Diese Zahl ist *deutlich höher* als jene auf dem Höhepunkt der ungleich schwereren Rezession Mitte der siebziger Jahre. In den anderen Industrieländern spielte sich diese Entwicklung der Arbeitslosigkeit gar noch verstärkt ab. Als Gründe hierfür gelten in der Schweiz

etwa *die auf den Arbeitsmarkt drängenden geburtenstarken Jahrgänge* sowie das *Obligatorium in der Arbeitslosenversicherung*. Dies allein vermag aber die auch im sich abzeichnenden Aufschwung vorerst anhaltende Arbeitslosigkeit nicht voll zu erklären. Es muss zusätzlich beachtet werden, dass der aktuellen Arbeitslosigkeit eine relativ bedeutende *strukturelle Komponente* innewohnt. Verschiedene Branchen gerieten parallel zu konjunkturellen Schwierigkeiten in eine *strukturelle Krise*. Gerade in diesen Bereichen wurde eine recht grosse Zahl von Arbeitskräften freigesetzt.

Konjunkturprognosen zeichnen sich bekanntlich häufig nicht gerade durch eine zahlenmässige Genauigkeit aus. Nichtsdestotrotz ist ihnen eine recht grosse Bedeutung beizumessen. Diese gründet aber nicht so sehr auf den prognostizierten Zahlenwerten als solchen, sondern auf dem darin zum Ausdruck kommenden *Wachstumstrend*. Diese Prognosen sind wichtige Faktoren in der *Bildung der Erwartungen* der Konsumenten und Unternehmer. Gerade diese Erwartungen sind für den Verlauf der Wirtschaft recht wichtig, basieren doch *Investitionsentscheide* der Unternehmen zu einem grossen Teil auf der *Beurteilung von Erwartungen*.

Diese Erwartungen dürften auf Grund der aktuellen Prognosen für das kommende Jahr *recht positiv* ausfallen. Die wichtigsten Zahlenwerte der Prognosen der *Konjunkturforschungsstelle der ETH in Zürich (KOF)* sowie der *Basler Arbeitsgruppe für Konjunkturforschung (BAK)* haben folgendes Aussehen:

Prognosen von BAK und KOF im Vergleich
(reale Zuwachsraten in % gegenüber Vorjahr)

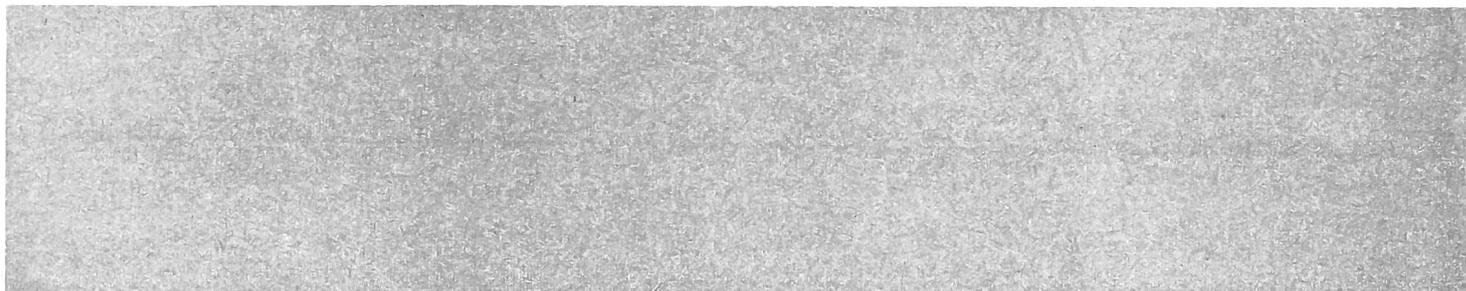
	1983		1984	
	BAK	KOF	BAK	KOF
Privater Konsum	1,3	0,75	1,1	1,25
Öffentlicher Konsum	2,8	2,5	2,8	4,5
Bauten	-0,8	2,0	2,0	3,0
Ausrüstungsinvestitionen*	0,9	5,0	0,9	1,8
Exporte	-1,2	-0,8	1,9	2,2
Importe	3,2	2,8	2,0	2,8
Bruttoinlandprodukt	-0,5	0,3	1,6	2,3
Konsumentenpreise	2,9	3,0	2,6	2,5
Arbeitslosenquote (absolutes Niveau)	0,9	0,7	1,0	0,7

* Verzerre Zahlen auf Grund ausserordentlicher Flugzeugimporte der Swissair. Die um diesen Faktor bereinigten Werte sehen folgendermassen aus: BAK, 1983 -4, 1984 +5, KOF, 1983 +1, 1984 +4.

Die Tendenz dieser Prognosen ist *eindeutig positiv*. Die Zuwachsraten sind allerdings relativ gering, der Aufschwung kommt nur zögernd in Gang. Gemäss den BAK-Branchenprognosen wird dieser vor allem von den sogenannten *«Grundstoffindustrien»* wie Chemie, Holz, Steine und Erden sowie auch Metalle angeführt. Sorgen bereiten allerdings noch das *ungenügende Wachstum der Investitionen und der Exporte*, also gerade jener Grössen, welche für einen anhaltenden Aufschwung von entscheidender Bedeutung sind.

Zusammenfassend muss festgehalten werden, dass eine *Wachstumseuphorie eindeutig fehl am Platze ist*. Die wirtschaftliche Talsohle wurde aber definitiv verlassen, der *Aufschwung konsolidiert sich*, wenn auch ohne spektakuläre Wachs-

tumsraten. Diese zögernde Erholung entspricht nun aber nicht dem gewohnten Muster eines Aufschwungs nach überwindener Rezession. Vor allem die *Investitionen*, die in vergleichbaren Aufschwungsphasen jeweils mit zweistelligen Wachstumsraten zulegten, kommen kaum in Gang. Dies dürfte auf *grundlegende strukturelle Umwälzungen* zurückzuführen sein. Die traditionellen Technologien, welche an der Basis des Wachstums nach dem Zweiten Weltkrieg standen, sind allmählich *ausgereift*. Ihr *Investitionsbedarf* ist entsprechend *geringer* geworden. Neue Technologien, die sogenannten *Durchbrechertechnologien* (z.B. Mikroelektronik), sind aber offenbar noch nicht genügend tragfähig, die *Ertragsersparungen scheinen noch zu gering*, um Investitionen grossen Stils auszulösen. wf



Aus dem Inhalt

Wohin fließen die Gelder?	4
Die EDV bei den Raiffeisenbanken	6
Arbeitskräftemangel statt Arbeitslosigkeit in den 90er Jahren	9
Raiffeisenkasse Domat/Ems GR	17
50 Jahre Raiffeisenkasse Triengen	18
Abschiedsworte an Hans Baur, Sirnach TG	19

Der Zukunft eine Gasse!
Seite 7



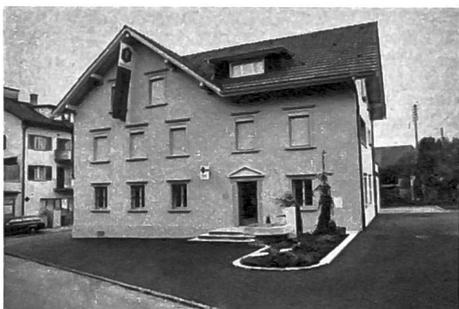
Raiffeisen in der Schule
Seite 11



*Genossenschaftsarbeit
in Polen*
Seite 14



*50 Jahre Raiffeisen-
kasse Triengen*
Seite 18



Titelbild: Fasnachtstreiben in Olten

**Zeitschrift des Schweizer Verbandes
der Raiffeisenkassen**

Herausgeber und Verlag
Schweizer Verband
der Raiffeisenkassen
Vadianstrasse 17
9001 St. Gallen
Telefon 071-21 91 11
Telex RKSG 71 231 ch

Redaktionelle Zuschriften:
Schweizer Verband
der Raiffeisenkassen
Vadianstrasse 17
9001 St. Gallen
Nachdruck mit
Quellenangabe gestattet

Druck und Versand
Walter-Verlag AG
4600 Olten
Telefon 062-34 11 88

Inserate
Schweizer Annoncen AG
9001 St. Gallen
Telefon 071-22 26 26
sowie sämtliche ASSA-Filialen

Wohin fließen die Gelder?

Vielleicht erinnern wir uns an die Aussage des früheren französischen Staatspräsidenten Giscard d'Estaing, wonach die sogenannte Krise des Kapitalismus in Wirklichkeit eine Währungskrise ist.

Dass die Währungskrise besteht, bestreitet niemand. Ob man tatsächlich von einer Krise des Kapitalismus sprechen kann, hängt von der Definition dieses Begriffes ab. Dem Kapitalismus wurde nachgesagt, dass er zu kritisieren sei «weniger, weil er Kapitalisten hervorbrachte, als dass es deren zuwenig gibt» (Elgozy).

Hier gilt es, sich die wichtige Frage zu stellen, wieso die Währungskrise besteht und welches die Möglichkeiten zur Lösung dieses schwerwiegenden Problems sind. Würde ein neues Bretton Woods genügen, so wie es den «politischen» Wünschen von François Mitterrand entspricht, oder muss man ernsthaft die Rückkehr zur Goldwährung ins Auge fassen? Man dachte, mit der erzwungenen Übernahme der schwankenden Wechselkurse wäre die Währungsstabilität sichergestellt, nämlich durch das Spiel der Kaufkraftparität. Theoretisch allerdings unter zwei Bedingungen: eine zusammenspielende Wirtschaftspolitik der Partnerstaaten einschliesslich einer Übereinstimmung der Zinsraten – und das Unterbleiben jeglicher Währungsspekulation.

Was würde ein neues Bretton Woods bringen?

Die Abkommen von Bretton Woods vom Juli 1944 liessen schon sehr viel Tinte fließen. Dies ist um so erstaunlicher, als die damals gefassten Beschlüsse grösstenteils nicht in die Tat umgesetzt wurden. Die Zielsetzung jener grossen Versammlung war die, klare Verhältnisse für stabile Wechselkurse zu schaffen und die Entwicklung des internationalen Handels zu begünstigen. Man führte wichtige Prinzipien ein, hauptsächlich die Rückkehr zu einem Sy-

stem von festen Wechselkursen in bezug auf Gold, indem man die Zentralbanken zur Intervention verpflichtete, sobald die Schwankungsbreiten um 1% die Hausse oder Baisse über-

schritten. Man bestimmte den US-Dollar, das engl. Pfund und das Gold als internationale Zahlungsmittel und als Währungsreserven.

Alsdann gründete man den Internationalen Währungsfonds, der dazu bestimmt ist, den Zentralbanken Kredite zu verschaffen. Im Jahre 1946 wurde dieser Fonds offiziell zum IWF ernannt.

Die Praxis zeigte, dass es sehr wichtig ist, sich an die Strenge der festen Wechselkurse zu halten. Mehrere Geldentwertungen brachten das Vertrauen ins Wanken, und ab 1968 entschloss man sich, das Gold ausser Kurs zu setzen, da es damals einen zweifachen Markt kannte: als Warengold und an-

derseits als Währungsgold. Seit 1971 wird der Dollar als unkonvertierbar erklärt, und mehrere Währungen begannen zu «floaten», d.h. ihr Kurswert schwankte nach Angebot und Nachfrage. Der Schweizer Franken schloss sich 1973 dieser Währungsgruppe an.

Worin könnte ein neues Bretton Woods in der Tat bestehen? Soll man die Industriestaaten zwingen, zu einem auf Gold basierenden Währungsparitäten-System zurückzugreifen – ein alter Traum einiger französischer Nostalgiker? Sollen die schwankenden Wechselkurse generell auf einer Basis von Interventionen unter der Kontrolle des IWF institutionalisiert werden – oder anders gesagt, soll dem gegenwärtigen «Nicht-System» eine offizielle Form gegeben werden? Oder soll schliesslich – basiert auf den aktuellen Erfahrungen – Pragmatismus an den Tag gelegt und ein System von generellem Floating mit strenger Bezugnahme auf einen Währungspool («panier») von akzeptablen Währungen, sowohl auf dem Währungssektor als auch auf politischer Ebene geschaffen werden?

Wie sieht die momentane Lage aus?

Gestützt auf den letzten Jahresbericht des IWF kann man sich folgendes Bild der verschiedenen von den Mitgliedstaaten eingeführten Systeme machen. Unter den 145 bekannten Währungen unterscheidet man im wesentlichen drei Praktiken:

1. Die Währungen mit festen Wechselkursen, aber anpassbar in bezug auf andere Währungen oder einen anderen Währungspool. Dies ist quantitativ bei weitem die wichtigste Gruppe. Unter diesen Währungen findet man solche, die dem Dollar folgen (38 Länder, wovon Syrien, Panama, Rwanda, Venezuela, Ägypten, Rumä-



nien...), dann jene Währungen, die einer Gruppe ihrer Wahl folgen (23 Länder, wovon Ungarn, Österreich, China, Norwegen, Schweden...), schliesslich die Währungen, welche den berühmten SZR folgen – den Sonderziehungsrechten des IWF – (15 Länder, wovon Iran, Kenya, Zaire, Jordanien...), die 15 Währungen im Gefolge des Französischen Franc (im allgemeinen die ehemaligen französischen Kolonien) und 15 weitere Währungen, welche einen Bezug zur Währung eines anderen Landes wählten (Gambia, dessen Dalasi dem Pfund Sterling folgt, Swaziland, dessen Lilangeni dem Südafrikanischen Rand folgt etc. ...).

2. *Die Währungen mit grösserer Flexibilität*, d. h. jene, die ein relativ unabhängiges oder totales Floating eingeführt haben. Es handelt sich um ca. 30 Währungen, die auf gelenkte Art (19 Länder, darunter Australien, Spanien, Indien...) oder total unabhängig voneinander floa-

ten. In dieser Kategorie floatender Währungen findet man die «sichersten» Währungen: US-Dollar, Jap. Yen, Pfund Sterling, Canad. Dollar..., es mögen deren etwa 10 Währungen sein. Wenn die Schweiz dem IWF angehören würde, müssten wir uns zu dieser Kategorie zählen.

3. *Die Währungen mit begrenzter Flexibilität*. Ungefähr 20 gehören entweder den Währungen an, deren Flexibilität begrenzt ist in bezug auf eine einzige andere Währung oder einer anderen Gruppe von Währungs-Kooperation. Dies trifft auf die europäischen Währungen zu, die dem Europäischen Währungssystem angehören (EWS, die sogenannte frühere «Währungsschlange»), darunter der Franz. Franc, die Deutsche Mark, der Belg. Franc, die Ital. Lire etc. ...

Auf dieser äusserst komplexen und sich in Bewegung befindenden Grundlage gilt es, eine

Reform des internationalen Währungssystems herzustellen. Will man, dass diese Reform reelle Erfolgchancen haben soll, muss man in der Tat von dieser pragmatischen Basis ausgehen, um alle Währungen des IWF zu einem – und die andern danach – zusammenhängenden, flexiblen, wirksamen und dauerhaften System zusammenzuziehen. In diesem Zusammenhang deuten die Theorien und Doktrinen (Währungstheorie, neo-keynesianische These) auf eine brüchige Unterlage hin, und dies um so mehr, als die Regierungen, die sich auf diese oder jene Doktrin festgelegt haben, durch die Sachzwänge Anpassungen und Aufhebungen vorgenommen haben, die dem Zusammenhang ihrer Wirtschaftspolitik geschadet haben.

Der wirkungsvolle «panier»

Die am ehesten der Wirklichkeit entsprechende Lösung ist

demzufolge die Schaffung eines repräsentativen Pools, zusammengesetzt aus den wichtigsten Leitwährungen, um die Bandbreite der Kursschwankungen innerhalb dieser Gruppe möglichst abzuschwächen. Ein solcher Pool könnte den Dollar, das Pfund Sterling, den Schweizer Franken, das Ecu des EWS, die Sonderziehungsrechte des IWF umfassen sowie andere Währungen, die nicht den Industriestaaten angehören. Die Zusammensetzung dieses Pools sollte wandelbar sein je nach der wirtschaftlichen und monetären Entwicklung der Mitgliedstaaten.

Es seien zum Abschluss die Äusserungen Herrn Blanchards am Symposium von Davos erwähnt:

«Es genügt nicht, das Vertrauen wiederherzustellen, sondern es muss das Vertrauen in die Veränderung geschaffen werden.»

Roger Schindelholz
(Übers. I. A.)

Erfahrungen und Probleme mit der Milchkontingentierung

Kürzlich hielt Professor Dr. Konrad Rudolf, stellvertretender Direktor des Bundesamtes für Landwirtschaft (EVD), in Zürich einen Vortrag vor ETH-Studenten und Agronomen aus der Praxis. Rückblickend begründete er, weshalb es Ende der siebziger Jahre zur Milchkontingentierung kam, und berichtete über die Änderungen, die die Verordnungen im Laufe der Jahre erfahren haben, sowie über die Praxis der Rechtsprechung vor Gesuchskommissionen, Rekurs- und Oberrekurskommissionen. Die Einführung und Durchführung der Milchkontingentierung rechtfertigte der Referent gleich zu Beginn seiner Ausführungen mit der Feststellung: «Mit der Kontingentierung haben wir das kleinere von zwei Übeln gewählt. Die Regulierung der Milchmenge über den Preis hätte katastrophale Folgen für unsere Landwirte. Diese Einsicht hat

sich auch weitgehend durchgesetzt.»

Im Bundesamt für Landwirtschaft werde ständig nach Verbesserungsmöglichkeiten gesucht. Man sei offen für konstruktive Vorschläge. Das oberste Ziel der Kontingentierung bleibe jedoch nach wie vor, dass die Milchmenge im Griff bleibe und den Absatzmöglichkeiten so gut als möglich Rechnung trage. Im Vergleich mit Österreich, Norwegen und Kanada schneide das schweizerische Kontingentierungssystem gut ab. In Österreich beispielsweise wehe ein weit rauherer Wind für die Bauern – die Zuteilungsart sei noch schematischer als bei uns, und ein ausgebauter Gesuchs- und Rekurswesen wie in der Schweiz existiere nicht. In Norwegen dagegen sei man zum Schluss gekommen, dass das relativ milde Bonus-System nicht genüge. Nun werde auch dort

eine Kontingentierung eingeführt. Der in Kanada bekannte Kontingentshandel funktioniere nach rein wirtschaftlichen Überlegungen. Es werde dabei keinerlei Rücksicht auf erhaltenswerte Strukturen genommen. Das System sei nicht übertragbar auf schweizerische Verhältnisse. Die Länder der Europäischen Gemeinschaft, wo man gegenwärtig die Einführung der Kontingentierung prüfe, hätten dieselben Probleme zu lösen wie die Schweiz.

Professor Rudolf kam auch auf den altbekanntesten Widerspruch bei der Anpassung des Milchpreises zu sprechen. Einerseits sollte der Milchpreis mengenregulierend wirken, andererseits stelle er eines der wichtigsten Instrumente der bäuerlichen Einkommenspolitik dar. Gleichzeitig stosse das Kontingentierungssystem an den Rand der Administrierbarkeit. Gutgemeinte Vorschläge müssten im-

mer daraufhin geprüft werden, ob sie mit einem tragbaren Aufwand durchgeführt werden könnten. Die Flexibilität sei unbedingt zu vergrössern. Bei Massnahmen wie Kontingentsaustausch, Umlagerungen von Milch aus Ackerbaugebieten in Graswirtschaftsregionen, Kontingentshandel und dergleichen werde den Behörden eine Schiedsrichterfunktion mit sehr hohen Anforderungen zukommen. Ohne jemandem etwas wegzunehmen, sei jedenfalls zurzeit keine Linderung von Härtefällen möglich, lasse sich doch bei der heutigen Marktlage die Kontingentsmenge keinesfalls erhöhen. Voraussetzung zur Einführung von allfälligen Neuerungen sei zudem die Revision des Milchwirtschaftsbeschlusses. Wesentliche Änderungen könnten somit frühestens 1988 eingeführt werden.

LID

Die Elektronische Datenverarbeitung bei den Raiffeisenkassen



Rudolf Germann,
Leiter EDV-Beratung
Raiffeisenkassen

Geschichte der Einführung der ersten EDV-Systeme bei den Raiffeisenkassen

Bei den Raiffeisenkassen/-banken Cham, Root, Beromünster und Ebikon wurden bereits im Jahre 1956 die ersten «Maschinenbuchhaltungen» Ruf Intromat eingesetzt. Es handelte sich dabei um Systeme, welche die Kontokarten einzogen und positionierten, aber weder automatisch schrieben noch rechneten.

Diese Systeme wurden 1965 abgelöst durch das Modell Intra-kont, welches immerhin addieren, subtrahieren, den Saldo ausdrucken und diesen speichern konnte. Drei Jahre später erfolgte die Installation des ersten Ruf-Magnetkontensystems Prätor 8000. Im Jahre 1979 wurden bei Raiffeisenkassen die ersten Magnetkontensysteme LOBAS mit Disketten sowie das Dialogsystem DIALBA der Firma Ruf eingesetzt.

NCR führte anfangs 1970 das

Modell Computronic in Escholzmatt ein; das System funktionierte noch auf der Basis von Röhren, die sehr störungsanfällig waren. Es folgten die Modelle 399 (z.B. in Gurmels FR im Okt. 1975), das Kontokartensystem 8150 mit Magnetplattenspeicher (erstmalig in Littau installiert im Febr. 1978) sowie das Dialogsystem 8250 mit der Erstinstallation in Kölliken im Okt. 1978. LOGABAX-Systeme wurden gegen Ende der 60er Jahre in verschiedenen Raiffeisenkassen erfolgreich eingeführt. Die ersten Magnetkontensysteme 3200 wurden in Monthey und Lens VS eingesetzt. Später folgten verschiedene Modelle der 4000-Reihe (4100, 4200, 4300 sowie 4650), wobei die ersten Modelle mit Magnetplattenspeicher (4200) in Widnau und Lens 1978 installiert wurden.

HERMES führte das erste Magnetkontensystem 1978 Modell 210 in Kleinfühl ein.

Neueste Entwicklungen bei der Anwendung von EDV-Systemen

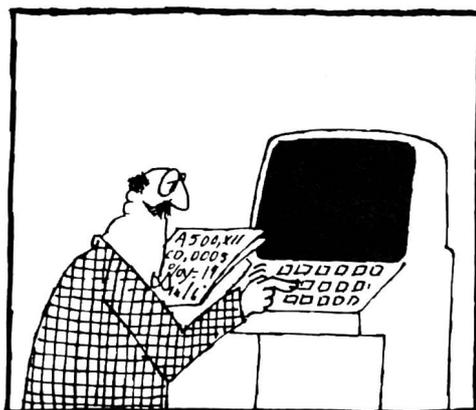
Mit der bargeldlosen Lohnzahlung wuchsen viele Serviceleistungen der Banken zu einem Massengeschäft an. Um sich von Routinearbeiten zu entlasten, Auszüge und Abschlüsse automatisch erstellen zu können, ist auch für viele Raiffeisenkassen/-banken die Anschaffung oder die Ablösung eines Kontokartensystems (mit Magnetkonto oder -platte) oder eines Dialogsystems angezeigt. Grosser Wert wird bei neuen EDV-Lösungen für Banken auf Bedienungsfreundlichkeit gelegt. Verschiedene Daten können am Bildschirm eingegeben und abgefragt werden, ohne dass wie früher mit Papier gearbeitet werden muss. Die nötigen Tastatureingaben sind fortlaufend erklärt und erfolgen nach einem logischen Programmaufbau. Folgebilder erscheinen praktisch automatisch. Ein- und Auszahlungsbelege, Tagesauszüge, periodische Kontoabschlüsse, Einträge in Sparhefte sowie Schalterbelege werden via Drucker und nicht mehr von Hand oder mit der Schreibmaschine erstellt. Universelle Arbeitsplätze erlauben die Abwicklung praktisch aller Bankgeschäfte, sei es am Schalter oder an einem andern Standort. Es können z.B. gleichzeitig eine Kundenliste am Buchhaltungsplatz und Quittungen am Schalter gedruckt werden. Es ist auch

möglich, an zwei Arbeitsplätzen z.B. mit der Applikation Sparkasse Transaktionen zu tätigen, sogar Buchungen auf das gleiche Konto sind parallel möglich, beispielsweise Ein-/Auszahlung am Schalter und Zahlungsverkehr in der Buchhaltung.

Perspektiven

In Zukunft wird es technisch möglich sein, von zu Hause aus via Fernsehschirm und Bediengerät Bank- und andere Informationen abzurufen und aktiv Bankgeschäfte zu erledigen (sogenanntes Homebanking). Wie stark diese Dienstleistung von Privaten benützt werden wird, bleibt abzuwarten. Bei Unternehmen mit regem Bankverkehr könnte sich dieser neue Service durchsetzen.

Das bargeldlose Einkaufen mittels Bankkundenkarte, wodurch beim Kauf einer Ware oder Dienstleistung das Konto des Geschäfts eine Gutschrift und der Kunde auf seinem Konto die Belastung sofort erhält, wird die Bewährungsprobe in der Schweiz noch bestehen müssen. Der Aufwand für den Betrieb, den Unterhalt sowie die Überwachung eines solchen Systems ist nicht zu unterschätzen, zudem ist die überwiegende Mehrzahl der Schweizer Bevölkerung noch stark auf Bargeld ausgerichtet, im Gegensatz zu Frankreich und den USA.



Der Zukunft eine Gasse!

Elektronik und Ökologie bestimmen die neue Zeit

Unheimlich rasch und doch von den meisten Menschen unserer neuen Industriegesellschaft kaum erfasst, geschweige denn verstanden, ist die technische Entwicklung und damit die Steuerung unseres ganzen Lebensablaufs in eine neue Phase getreten. Es tauchen neue Leitwörter und Begriffe auf, die uns hundertmal in den gedruckten und sprechenden Informationsmedien – Zeitung und Rundfunk – begegnen. Versuchen wir sie jedoch zu definieren und damit auch zu durchschauen, türmen sich vor uns berghohe Schwierigkeiten im Verstehen und noch mehr in der Deutung für unsern eigenen kommenden Lebensablauf empor.

Was Elektronik, in klaren, nicht nur der Fachkommission verständlichen Worten ausgedrückt, tatsächlich ist und wie sie wirkt, soll hier verkürzt und vielleicht dadurch verständlicher dargelegt werden: Elektronik ist das elektrisch negativ geladene Elementarteilchen. Nach einer neuen Theorie wurde das Atomprinzip auch auf die Elektrizität übertragen. Nach dieser stellt man sich die Elektrizität als eine Unmasse kleinster Körper dar, die auf Grund ihrer Ladung magnetischen Feldern unterworfen sind und damit auch gesteuert werden können. Elektronik selber bedeutet nun die Steuerung von Elektronen im völligen Vakuum – das ist im leeren Raum –, in Gasen oder auch in festen Körpern. Sie ist also die Schaltungstechnik durch die Verwendung dieser elektronischen Bauelemente. Durch eine ungeheure, oft millionenfache Verkleinerung der Bauelemente wurde auch die Mikroelektronik mit einem ungeheuren Leistungssprung der modernen Physik geschaffen.

Damit beginnen wir auch die Schlüsselrolle der Mikroelektronik für unsere heutige Gesellschaft, ja für jedes Einzelne zu ahnen. In der Technik werden ungeheure Kräfte durch elektronische Schaltung

mit einem einzigen Knopfdruck freigesetzt und viele Maschinen zu wahren Robotern umfunktioniert. Das jedoch macht, weltweit gesehen, Millionen Arbeitskräfte überflüssig. Von da aus gesehen, erzwingt sie förmlich eine immer neue Verkürzung der Arbeitszeiten, will man möglichst vielen Menschen einen Anteil an Arbeit und damit Verdienst sichern.

Schon nach der heute bereits «alten» Technologie ist es dem Bauern möglich geworden, dass nur zwei Menschen – Bauer und Bäuerin – soviel Arbeit bewältigen, die einst zehn und mehr menschliche Arbeitskräf-

te notwendig machte. Jahrzehntlang nahm diese heute «Überzähligen» die Industrie auf, die unersättlich immer noch mehr Arbeitskräfte aufzog. So wäre es wohl noch lange Zeit ohne die revolutionierende Erfindung der Elektronik geblieben. Nachdem es jedoch heute nicht mehr nur ein Überangebot an Waren, sondern steigend noch an Arbeitskräften gibt, steigen wieder menschliche Urängste herauf und trüben den Blick in die Zukunft. Der lange gehegte Glaube, dass die Zukunft jedem Menschen immer weniger Zwang der Arbeit und immer mehr «Genuss des Lebens»

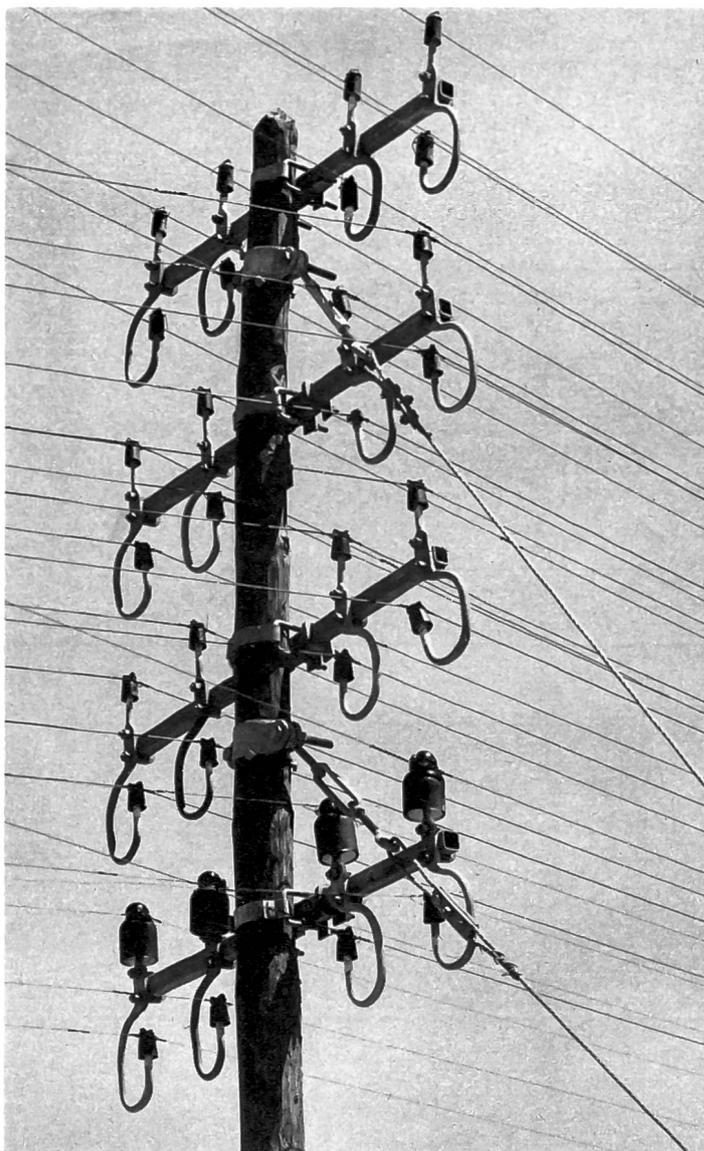
schenken werde, wenn die Entwicklung nur in der Richtung vergangener Jahrzehnte fortschreite, wankt bedenklich und macht Ratlosigkeit Platz.

Die heutige Gesellschaft, auch die Landwirtschaft eingeschlossen, entwickelt sich immer mehr auf eine Dienstleistungsgesellschaft mit hochkomplizierter gegenseitiger Abhängigkeit hin. Und nicht mehr eine Leistung überhaupt, sondern erst die beste Dienstleistung schafft das Überleben – auch der Landwirtschaft!

Wer aber leitet den Bauern an, damit er die beste Dienstleistung – in seinem Gebiet die beste Nahrungserzeugung – zu schaffen vermag? Der Auftrag der letzten fünfzig Jahre, immer mehr Nahrungsprodukte aus dem Boden, dem einzigen «Kapital» des Bauern, zu stampfen, ist heute bereits lange überholt. Wenn einmal der Boden überfordert wird und zu streiken beginnt, ist das letzte, das wertbeständigste Kapital des Bauern aufgebraucht und zerstört. Hier taucht immer öfter der Ruf nach Ökologie – oft missverstanden, von anderen wieder zornvoll unterdrückt – vor uns auf. Und wieder wird es zuerst notwendig sein, klar verstandene Begriffe zu schaffen, bevor sie Leitwort und Chance für die Zukunft werden können. Der Nebel der Unwissenheit war schon zu allen Zeiten der grösste Feind der menschlichen Entwicklung auf unserer Erde.

Was ist Ökologie? Den Begriff Ökologie führte schon vor mehr als hundert Jahren 1866 Ernst Haeckel in die Wissenschaft ein. Er definierte damit «das Wissen der Beziehungen jedes lebendigen Organismus zu der umgebenden Aussenwelt». Die spätere Definition nennt Ökologie «die Wissenschaft von den überindividuellen Gefügen».

Die Erkenntnisse dieser heute längst über blossen «Meinungen» hinausgewachsenen Wissenschaft wurden an Beobachtungsergebnissen vor allem an Tieren gewonnen, die sich auf



die Besiedlung des Lebensraums beziehen, ebenso auf die Besiedlung durch pflanzliche Organisationen. Heute wird besonders der Einfluss der Ökologie auf die Siedlungsdichte der Menschen auf der Erde erforscht und beobachtet. Und ein neues Grossgebiet ist nun die Agrarökologie mit der Erforschung der ökologischen Zusammenhänge innerhalb der landwirtschaftlich genutzten Kulturlandschaft geworden. Professor Dr. Hermann Priebe, der Direktor des Instituts für ländliche Strukturforchung an der Universität Frankfurt, vielfacher Berater der EG, spricht seine Erkenntnisse offen aus:

«Wer heute nur ein bisschen was von Ökologie versteht, muss am Verstand der Leute zweifeln, die seit 10 Jahren bis heute noch die EG-Agrarpolitik machen!» Er sagt es jedem, der dies hören oder auch nicht hören will: «Die Strukturpolitik der Landwirtschaft ist während dieser Jahre in die falsche Richtung hin gefördert worden!»

Die oberste Aufgabe aus den Erkenntnissen der Ökologie ist die Sicherung der bäuerlichen Betriebe geworden. Wenn jahrelang diese in ganz erster Linie darin gesehen wurde, allein auf quantitatives Wachstum der Erträge zu bauen, so wurde da-

mit dem Bauern ein immer höheres Risiko aufgeladen, und gleichzeitig ist heute die Spitze an Überproduktion erreicht, die keine Steigerung mehr erlaubt. Sein einziges echtes Betriebskapital für die Zukunft, der Boden, wurde zum blossen Projekt der Ausbeutung hinabgedrückt.

Ökologie aber bestimmt unwiderlegbar die Chancen des Bauern für seine Zukunft. An erster Stelle geht es heute um die Gesunderhaltung des Bodens. Wenn die Pflanzen gesund bleiben, werden sich keine giftigen Rückstände in den Nahrungserzeugnissen für Tiere und Menschen anhäufen. Gestörte Le-

bensabläufe der Pflanzen entstehen nur durch die tiefe Störung der Lebensabläufe in den Mikroorganismen des Bodens. Der Kreislauf Bakterien-Pflanzen-Tier-Mensch und wieder zurück zum Boden ist in seiner ungestörten Funktion der einzige Garant für das Überleben der Landwirtschaft in einer tief verunsicherten Zukunft!

Erst wenn nicht nur die Wissenschaft, sondern jeder Bauer selber die Notwendigkeit der boden- und umweltgerechten Produktion auf seinem überschaubaren Fleckchen Erde erkennt und durchführt, öffnet sich auch seiner Zukunft eine Gasse... *Franz Braumann*



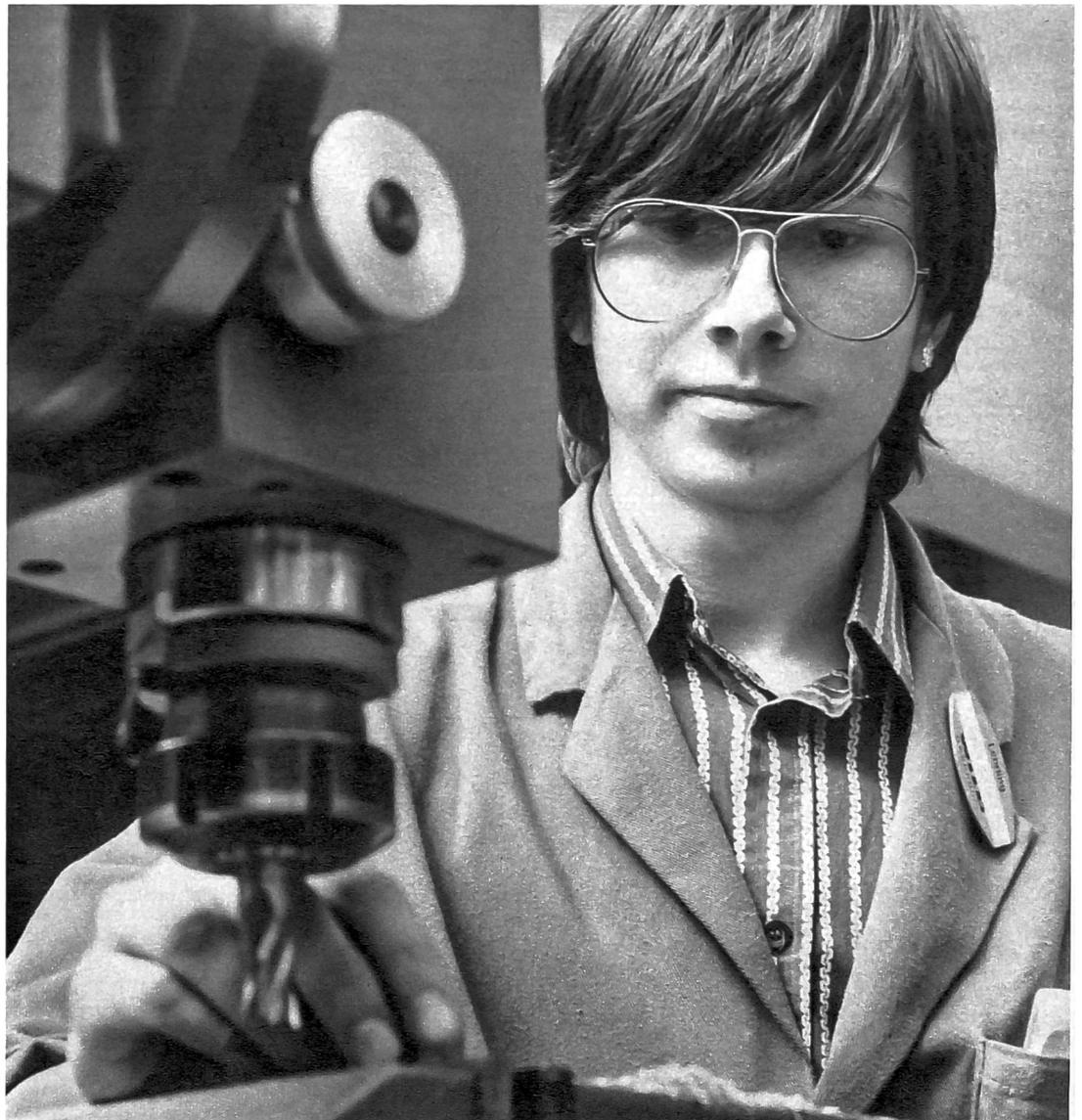
Arbeitskräftemangel statt Arbeitslosigkeit in den 90er Jahren?

Die Konjunkturprognostiker sind sich einig wie selten: 1984 wird die Schweizer Wirtschaft nach zwei Jahren der Rezession und anschliessender Stagnation wieder einen – allerdings mässigen – Aufschwung erleben. Mit etwas Verzögerung dürfte daher auch in der *Beschäftigungsentwicklung* eine *positive Wende* eintreten. Ein starker Rückgang der für Schweizer Verhältnisse recht hohen Zahl von Ganzarbeitslosen darf indessen nicht erwartet werden. Zum einen werden die Unternehmen bei verbesserter Auslastung ihrer Produktionskapazitäten vorerst die bereits deutlich reduzierte *Kurzarbeit weiter abbauen*. Die konjunkturelle Erholung ermöglicht ihnen zudem, die *Produktivität zu steigern*; diese hat nämlich unter der Rezession gelitten, was der Konkurrenzfähigkeit unserer Wirtschaft nicht gerade förderlich ist. Dem Produktivitätszwang unterliegen insbesondere die *Industriebetriebe*, doch hält die vermehrte Rationalisierung auch in verschiedenen *Dienstleistungsbereichen*, etwa bei den Banken und Versicherungen, Einzug. Der Dienstleistungssektor wird deshalb die in der Industrie freigesetzten Arbeitskräfte nicht ohne weiteres absorbieren und darüber hinaus zusätzliche Arbeitsplätze anbieten können. Hinzu kommt, dass der *Arbeitsmarkt* just in einer Zeit, wo kein Überfluss an Arbeitsplätzen herrscht, *von der Angebotsseite her belastet* wird: von den *geburtstarken Jahrgängen* der frühen 60er Jahre, die nun ins Erwerbsalter eintreten. Sind unter diesen Umständen die Arbeitsmarktperspektiven für die Schweiz düster? Ein solcher Schluss wäre voreilig. *Selbst auf kürzere Frist* ist kein Pessimismus am Platze. So rechnet das Lausanner Wirtschaftsforschungsinstitut CREA damit, dass der Beschäftigungsrückgang von 1982 und 1983 in den nächsten zwei Jahren grösstenteils wieder wettgemacht werden kann. Die

Zunahme des Erwerbspersonpotentials braucht keine schwere Hypothek zu sein, falls das *Arbeitsangebot flexibel bleibt*, etwa dank längerer Ausbildung, Umschulung und Weiterbildung. Voraussetzung für eine derartige Entwicklung ist freilich nicht nur ein Konjunkturaufschwung, sondern ebenso die Bereitschaft und Fähigkeit der Unternehmen und Erwerbstätigen, sich veränderten Bedingungen anzupassen. *Längerfristig* könnte sich die heutige Arbeitsmarktlage sogar ins Gegenteil verkehren, zeichnet sich doch ein *rückläufiges Arbeitskräftepotential* ab. Die Personen, welche bis zur Jahr-

hundertwende erwerbsfähig werden, sind heute schon geboren. Unter plausiblen Annahmen über die Erwerbsquote und das Wanderungsverhalten der Ausländer kommt das St.Galler Zentrum für Zukunftsforschung zum Schluss, dass die *Gesamtzahl der Erwerbsfähigen nach 1990 voraussichtlich abnehmen* wird; bei den *Schweizern* wird die Wende nach dieser Berechnung schon 1989 eintreten, bei den *Ausländern* 1994. Zwischen 1982 und 1990 rechnet die Prognose mit einer eher mässigen Zunahme des Arbeitskräfteangebots um knapp 130000 Personen, im folgenden Jahrzehnt dagegen

mit einer Abnahme um rund 70000. Über die Entwicklung der *Arbeitsnachfrage* (bzw. des Angebots an Arbeitsplätzen) besteht *weniger Klarheit*; falls sich das weltwirtschaftliche Klima dauerhaft bessern sollte und die Schweizer Wirtschaft ihre Konkurrenzfähigkeit aufrechterhalten könnte, wäre es durchaus möglich, dass der Schweiz längerfristig ein *Mangel an Arbeitskräften*, insbesondere an genügend qualifizierten, droht. Der Ruf nach *Arbeitszeitverkürzung*, der heute vielerorts ertönt, könnte sich dannzumal als *Bumerang* erweisen.



Sparen in Indonesien

Als die Stiftung «Purba Danarta» in der Hafenstadt Semarang von Mitteljava 1971 eine Sparkasse für Kleinsparer startete, sagten alle: «Sparen, wie soll das gehen? Das gelingt nie, sicher nicht Leuten, denen es am Notwendigen fehlt. Sie werden nicht sparen, nur Geld leihen.» Trotz der trüben Vorhersagen kam die Sparkasse der kleinen Leute zustande und wurde zu einem grossen Erfolg. Wenn es 1971 nur um einige hundert Sparer ging und um einen Gesamtbetrag von umgerechnet 5000 Franken, so sind es jetzt über 20000 Mitglieder mit fast einer Million Franken. Der Sparwille der Leute ist also vorhanden.

Den Initianten der Sparkasse war es von Anfang an klar, dass auch arme Leute sparen wollen. Warum kauften sonst Dorf Frauen ein paar Gramm Gold, wenn sie die Erntebatzen eingenommen haben? Warum schleppte jemand, der ein Häuschen bauen will, fast Tag für Tag einige Steine und Hölzer an? Der Sparwille fehlt nicht. Doch oft können die Leute aus mannigfachen Gründen nicht sparen. Zum Beispiel ist ihr Sparvermögen zu klein, vielleicht nur 20 Rappen pro Woche, so dass niemand daran interessiert ist. Oder die Bank ist zu weit weg, während Angehörige und Bekannte, die auch knapp bei Kasse sind, in der Nähe wohnen. Oft besteht bei Festen und Feiern ein grosser sozialer Druck, oder verwöhnte Kinder stellen Ansprüche, denen man zu leicht nachgibt. Die gute alte Idee der Marken, die in ein Büchlein geklebt werden, bot sich als Lösung an. Nicht nur auf Java, sondern bis nach West-Iran möchte man jetzt von der einfachen, aber sehr wichtigen Dienstleistung profitieren. Die administrative Arbeit an der Zentralstelle in Semarang ist mächtig angewachsen. Ein Computer wäre gewiss vorteilhaft, aber vorläufig dürfte das für uns ein Wunschdenken bleiben.

Haushalt

Bevor für ein bestimmtes Gebiet, beispielsweise für eine

Pfarrei, Büchlein und Marken bereitgestellt werden, laden wir die Leute zu einem Kurs über Familienökonomie ein. An drei Abenden wird mit 20 bis 50 Ehepaaren die wirtschaftliche Situation besprochen und nach möglichen Verbesserungen gesucht. Veränderungen bisherigen Verhaltens werden schon während des Kurses in Gang gebracht. So wird die Notwendigkeit betont, dass beide Ehegatten wissen und miteinander besprechen müssen, was in der Familie vor sich geht. Ein schwieriger Punkt, denn nach traditioneller Art sitzen bei Versammlungen die Männer vorn, die Frauen hinten. Der Kursleiter stellt aber dann die Fragen so, dass sie von den Männern allein gar nicht beantwortet werden können. Die Ehegatten setzen sich schliesslich nebeneinander, was in der Öffentlichkeit ganz ungewohnt ist.

Als weiterer Punkt kommt eine gemeinsame Haushaltskasse zur Sprache. Die Frauen hören dies meist mit Begeisterung, da sie so erfahren, was ihre Männer tun und lassen. Bei einem gemeinsamen Geldbeutel lässt sich die finanzielle Lage der Familie natürlich leichter überblicken. Es wird ersichtlich, wo Sparmöglichkeiten bestehen. Auch auf die Erziehung der Kinder übt dies einen nicht geringen Einfluss aus. Zu oft pflegen nämlich Kinder zwischen Vater und Mutter hin und her zu gehen und die fehlende

Kommunikation zwischen den Eltern optimal auszunützen, um sich mit ihren Wünschen durchzusetzen. Daher ist es nötig, auch die Kinder, wenn sie grösser werden, in die Familienökonomie einzubeziehen. Auch die Kinder sollen lernen, materielle Einschränkungen anzunehmen.

Prämien

Mitglieder der Sparkasse müssen stets ein Sparziel angeben. Als produktives Ziel im weitesten Sinn gilt alles, was sich irgendwie günstig auf den Wohlstand auswirken kann. Es kann sich um eine Ziege handeln, eine Nähmaschine, ein Fahrrad, das Schulgeld eines Kindes usw. Die auf ein produktives Ziel hin Sparen erhalten zur Ermutigung eine Prämie. Je produktiver der Zweck und je eifriger die Sparbemühungen sind, um so grösser ist die Belohnung.

Kleinkredite

Historisch gesehen sind bei uns Kleinkredite der Sparkasse vorgegangen. Bei kleinen Leuten kann die Bürgschaft praktisch nur in nicht-materiellen Werten bestehen wie dem Einhalten eines Versprechens, der Loyalität oder dem verantwortlichen Gebrauch des Einkommens.

Zur Zeit sind ungefähr 1200 Kleinkredite zwischen 100 und 2000 Franken im Umlauf mit Laufzeiten von einem Monat bis zu zwei Jahren. Solche Kredite werden nur jenen gegeben, die sie zu einem ganz bestimmten produktiven Zweck verwenden wollen. Bisher zahlten 96 Prozent der Kreditnehmer ihre Darlehen zurück. Die einfache Prozedur und rasche Abwicklung des Kreditwesens sind ebenso willkommen wie der bescheidene Zinsfuss.

Schulung

Es ist selbstverständlich, dass wir nicht einfach Gelder austei-

len. Gerade der Anfänger und Kleinunternehmer läuft zu leicht Gefahr, auf der Strecke zu bleiben. Es fehlt ihm an Erfahrung und an guten Kontakten. Er merkt, dass etwas zwischen seiner traditionellen Lebensweise und einem mehr wirtschaftlichen Denken im Wege steht. Anders Bevolkerungsgruppen wie zum Beispiel den geschäftstüchtigen Chinesen gegenüber fühlt er sich kaum gewachsen.

Wir bieten daher auch Ausbildungsprogramme an, wo wirtschaftliche Situationen in möglicher Nachahmung konkreter Umstände simuliert werden. Der Kursteilnehmer muss üben, auf die sich zudem verändernden Situationen richtig zu reagieren.

Die Stiftung der Sparkasse trägt den etwas feierlichen Namen «Purpan Danarta», was mit «Beherrschung des Materielles» umschrieben werden kann. Tatsächlich geht es um mehr als blosses Sparen, es geht allgemein um das rechte Verhältnis zu materiellen Gütern. Kürzlich bemerkte ein Pfarrer, dass in seiner Pfarrei das Geldborgen stark zurückgegangen sei, seit die Möglichkeit zum Sparen kleinster Beträge bestehe.

Christianus Melchers SJ

Grosse Sprüche

Und wenn ich wüsste, dass die Welt morgen untergeht, ich würde heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.

Martin Luther

In der Politik kann man es keinem recht machen. Der eine sagt: «Ich bin für den Frieden», der andere sagt: «Ich bin gegen den Krieg.» Und schon ist die schönste Rauferei im Gange.

K. Farkas

Die Presse schafft nichts Neues, aber sie bringt es an den Tag. *Das weiss jeder...*

Raiffeisen in der Schule

Die Aufgabe einer 2. Realklasse in Thal SG war, einen zügigen Slogan zum Thema **sparen** zu entwerfen. Auf der folgenden Doppelseite finden Sie einige Beispiele.

56 20 000 Franken!

Christine sitzt am Tisch und hat das Kinn auf die Hände gestützt. Sie denkt angestrengt nach. Sie sucht einen Spar-Slogan für den Banken-Wettbewerb. So ein zügiger Spar-Slogan... Der müsste sich doch finden lassen!

Und dann schweiften ihre Gedanken ab. Sie stellt sich den Brief vor, den sie erhalten könnte:

«Sehr geehrtes Fräulein Stucki, wir freuen uns, Ihnen mitteilen zu dürfen, dass Sie bei unserem Wettbewerb den ersten Preis gewonnen haben: 20 000 Franken...»

Ja, so könnte der Brief beginnen! Aber zuerst muss noch ein Slogan gefunden werden...

Und schon träumt Christine wieder. Es wäre doch einfach zu schön, 20 000 Franken zu gewinnen! Was würde sie damit anfangen?

a) Stellt euch vor, ihr hättet diese 20 000 Franken gewonnen. Was könnte man nicht alles damit anfangen! Schreibt auf, was ihr mit dem Geld unternehmen würdet, und begründet eure Entscheidung.

b) Schreibt einen zügigen Slogan für das Sparen.

Oberstufenzentrum

2. Realklasse (J.Niederer)

9425 Thal

Sehr geehrter Herr Direktor
Anlässlich der Übung 5b aus unserem Sprachbuch,
haben wir uns einige Zeit genommen und auf
ihre Bank bezogene Wertesprüche zusammengereimt. Wir hoffen,
dass sie uns mehr oder weniger gelungen sind und Ihnen
einige Freude bereiten.

Mit freundlichen Grüßen

2. Realklasse

Abraham Albenbacher
Bernadine
Gabor
Selina Roth
Iris Keller
Ul. Minsget
Wolfgang
Peter Summ
Helen Duller
Markus Hell
Marek Mühl
Jürg Lüderik
Weder Diego
Selma Engel
Emilung Casach
Celine Klosschka
Maja
Sipon Wiesner
Markus Maurer



WILLST DU VIEL GELD
UND ZINSEN HABEN,
SO GEH IN DIE RAIFFEISEN-
BANK MAL FRAGEN!

WER AUF SICHERHEIT
BEHARRT, AUF DER
RAIFFEISENBANK
SIND WERTSACHEN AM BESTEN
AUFBEWAHRT!

Trage deine Franken auf
die Raiffeisenbanken

BEI DER
RAIFFEISENKASSE
HÄUFT SICH
JHR GELD ZUR
MASSE

WILLST DU EINMAL DAS
ALTER PREISEN SO SPAR
RAIFFEISEN

Wer auf Sicherheit
beharrt, auf Raiffeisen-
banken sind Wert-
sachen am besten
aufbewahrt!

LEGST DU
BEI DER RAI
DU GUTES FÜRS

Auf der Raiffeisen
Ein Konto haben,
bringt dich durch in
schlechten Tagen

Wir
bringen
Franken
für
Franken
auf die
Sichern Raiffeisenbanken

ndest du mit
em Geld nicht den
Bank, so geh auf die
Raiffeisenbank

Jur Die Zeit mit
den Grauen Haaren
kürzt Pu Raiffeisen
Sparen!

Echte Franken liegen gerne
auf Raiffeisenbanken.

VEN LOHN
ISEN AN, HAST
LD GETAN.

Alle Leute mit Rasse
bringen das Geld
zur Raiffeisenkasse

Genossenschaftsarbeit in Polen

Von Prof. Dr. Hab. Frantisek Kolbusz

Vorsitzender des Landrates der Bank für Ernährungswirtschaft

Dieses Referat, das wir in gekürzter Form wiedergeben, wurde an der Tagung 1983 der internationalen Arbeitsgruppe für den genossenschaftlichen Agrarkredit gehalten und dürfte einen interessanten Einblick in die Verhältnisse in Polen geben. Red.

Neues Finanzsystem in Polen unter besonderer Berücksichtigung von Finanzierungsfragen der Landwirtschaft und der Lebensmittelindustrie

Die in Polen im Rahmen der Wirtschaftsreform eingeführten Änderungen von ökonomischem Charakter sind das wesentliche, aber nicht das einzige Element der Reform. Deshalb haben wir es als richtig angesehen, den Ursachen der tiefen wirtschaftlichen Krise, die Polen an der Wende der siebziger und achtziger Jahre überlebte, sowie den damit verbundenen starken sozialen und politischen Spannungen, in der Einführung einige Worte zu widmen, um auf Grund dieser allgemeinen Charakteristik die wesentlichen Richtungen der Wirtschaftsreform, dabei auch des Finanzsystems, darzustellen.

Zu den hauptsächlichsten Ursachen der anwachsenden sozial-wirtschaftlichen Krise gehören:

– Ursachen, die sich aus der Wirtschaftspolitik ergeben;

– Ursachen, die aus der Deformation des Führungssystems der Volkswirtschaft und den Mechanismen des sozial-politischen Lebens hervorgehen.

Diese haben in der polnischen Wirtschaft das tiefe Ungleichgewicht hervorgerufen, dem folgende Missverhältnisse zugrunde lagen:

– Überschreitung der zulässigen Verschuldung im Ausland – beim Mangel an notwendigen Exportkapazitäten, die die termingemässe Rückzahlung der Zahlungsverbindlichkeiten ermöglichen könnte;

– grosser Überschuss der Marktnachfrage gegenüber dem Angebot von Waren und Dienstleistungen, der Infla-

tionsprozesse und eine Geldentwertung hervorruft;

– grosse Diskrepanz zwischen den Produktionskapazitäten in der Industrie und der Versorgung mit Rohstoffen, Materialien, Brennstoffen und Energie.

– In einige Zweige der Wirtschaft wurde überinvestiert, die anderen Zweige, vor allem jene, die für die Landwirtschaft und Lebensmittelindustrie arbeiten, erlitten Kapitalmangel. Dabei wurde die allgemeine Investitionsfähigkeit der Wirtschaft überschritten;

– irrationale Erschliessung des Arbeitsvermögens bei allzu hoher Beschäftigung im Grossteil der Werke, was die Senkung der Arbeitsproduktivität hervorruft;

– und auf dem Gebiet der Landwirtschaft der immer grössere Unterschied zwischen dem Entwicklungstempo von der Tierproduktion und der Pflanzenproduktion, der das akute Defizit an Futter und die Notwendigkeit des Imports verursachte;

– die sich immer verschlechternden ungünstigen ökonomischen Relationen zwischen der Landwirtschaft und anderen Zweigen der Volkswirtschaft zuungunsten der Landwirtschaft – bei immer schärferem Defizit im Bereich der Versorgung auf dem Agrarmarkt sowohl mit Industrieerzeugnissen für laufende Produktion (Düngemittel, Pflanzenschutzmittel usw.), als auch mit Investitionsmitteln (Schlepper, Landmaschinen, Baumaterialien usw.).

Um diese und viele andere Missverhältnisse zu beseitigen,

braucht man noch viele Jahre. Das Ziel der Reform ist die Beschleunigung dieser Prozesse vor allem durch die Ausarbeitung neuer Prinzipien zum besseren Funktionieren der Volkswirtschaft. Auf diesem Gebiet verfolgen die Hauptrichtungen der Reform folgende Ziele:

– Sicherung der Selbständigkeit und Selbstverwaltung von Betrieben, **darunter auch von genossenschaftlichen Betrieben**, bei Sicherung des Prinzips der Selbstfinanzierung. Kurz gesagt, besteht dieser Grundsatz darin, dass ein Betrieb alle eigenen Ausgaben aus erhaltenen Einnahmen deckt und für Erfolge seiner Tätigkeit voll verantwortlich ist. Betriebe können auf Staatshaushaltsdotationen nicht mehr rechnen.

– Erhöhung der Rolle von Vertretungsorganen in der Festlegung der Richtungen und Kontrolle der sozial-wirtschaftlichen Prozesse.

– Beschränkung der Anzahl von Ministerien und gleichzeitige Änderung ihrer Funktionen sowie Vereinfachung ihrer Organisationsstruktur.

– Regulierung des Wirtschaftsrechts.

– Annahme der ökonomischen Instrumente als Prinzip der Einwirkung auf Betriebe.

Die Wirtschaftsreform wird gegenwärtig durchgeführt, was uns erlaubt, sie anhand dieser Lösungen, die mittelbar oder unmittelbar mit den Änderungen im Finanzsystem verbunden sind, kurz zu charakterisieren.

In sozialer Hinsicht zielen diese Änderungen auf die beträchtliche Erhöhung des Anteils von Mannschaften und Vertretungsorganen am Entscheidungsprozess, Verwalten und an der Kontrolle auf allen Verwaltungsebenen ab. Wir denken hier nicht nur an das Gesetz über Gewerkschaften und das Gesetz über sozial-berufliche Organisationen der Bauern, sondern vor allem an das Gesetz über die Selbstverwaltung des staatlichen Unternehmens

und an das Gesetz «Genossenschaftsrecht», das der genossenschaftlichen Selbstverwaltung volle genossenschaftliche Prinzipien zurückbringt, sowie an das jetzt in Vorbereitung bleibende Gesetz über Volksräte, das den vollen Selbstverwaltungscharakter für alle Organe dieser Räte wiederherstellt.

Die vor allem für das Finanzsystem wesentliche Richtung der Reform ist **die mit der Selbständigkeit der Unternehmen verbundene Dezentralisierung der Verwaltungsformen**. Auch in diesem Bereich hat der Sejm einige Gesetze verabschiedet. Wir nennen nur das Gesetz über die sozial-wirtschaftliche Planung. Dieses Gesetz begrenzt die zentrale Planung sowohl auf die Fragen der sozial-wirtschaftlichen Entwicklungsstrategie, dabei vor allem in längerem Zeitraum, als auch auf die Instrumente – vor allem ökonomische Instrumente – mittels deren diese strategischen Richtungen realisiert werden sollen. Jetzt möchten wir noch das Gesetz über Staatsunternehmen, das Gesetz über Finanzwirtschaft von Staatsunternehmen sowie das schon oben genannte Genossenschaftsrecht erwähnen. Diese Rechtsvorschriften von grösster Bedeutung haben den staatlichen und genossenschaftlichen Unternehmen volle Selbständigkeit gewährt. Diese Selbständigkeit bezeichnen wir als das Prinzip «3 mal S», das heisst «Selbständigkeit, Selbstverwaltung und Selbstfinanzierung», was von den ersten Buchstaben dieser Begriffe kommt, die in der polnischen Sprache mit dem Buchstaben «S» beginnen.

Zur Charakteristik der Änderungen im Finanzsystem übergehend, möchten wir zuerst den Begriff des Finanzsystems präzisieren. Übereinstimmend mit der Theorie und Praxis **bezeichnet man in Polen das Finanzsystem als Gesamtheit der gesetzlich-organisatorischen Formen, die die mit der Sammlung und Verteilung von Finanzressour-**

cen verbundenen Handlungen regeln.

Aus der angeführten Definition des Finanzsystems ergibt sich, dass dieses System keine Preisfragen umfasst, und doch hat die Preispolitik wesentliche Bedeutung für das ganze ökonomische Leben, also auch für das Finanzsystem. Deshalb wollen wir aktuelle Lösungen betreffs der Preise in Polen kurz darstellen. Laut dem Gesetz vom 26. Februar 1982 werden gegenwärtig 3 Arten von Preisen angewandt, d.h.: amtliche, regulierte und vereinbarte Preise.

Amtliche Preise werden von **Organen der Staatsverwaltung** für die Lebensmittel und Dienstleistungen von grosser Bedeutung für Erhaltungskosten oder Gesundheitsschutz der Bevölkerung, für die Produktionsgüter und Dienstleistungen von grosser Bedeutung für Produktionskosten sowie für die hauptsächlich von vergesellschafteten (staatlichen und genossenschaftlichen) Unternehmen gekauften Agrarprodukte festgelegt.

Regulierte Preise werden von Verkäufern oder ihren Verbänden, aber auf Grund **der von Organen der Staatsbehörde bezeichneten Prinzipien** festgelegt. Sie umfassen: Waren und Dienstleistungen, die vom Staat subventioniert sind oder – wenn ihr Verkauf/ihre Lieferung auf Grund der Verteilungsliste erfolgt – Standardlebensmittel, importierte Produktionslebensmittel usw.

Vereinbarte Preise umfassen übrige Waren und Dienstleistungen, die von den Marktbedingungen (Nachfrage, Angebot) gestaltet werden.

Der Referent macht dann ausführliche Angaben über die Preisgestaltung der landwirtschaftlichen Güter und die Besteuerung der Banken, um dann zum Bankensystem, das uns mehr interessiert, auszuführen:

Bevor wir in ausführlicher Weise die Änderungen im Bank-Kreditsystem charakterisieren, erlauben wir uns, einige Worte



dem neuen **gerichtlichen und ökonomischen Status von Unternehmen** zu widmen. Wie wir schon in der Einführung erwähnt haben, haben sowohl die staatlichen als auch genossenschaftlichen Unternehmen volle Selbständigkeit erhalten. Das betrifft auch Landbetriebe sowie Unternehmen der Agrarlebensmittelindustrie. In bezug auf staatliche Unternehmen wurde dabei die Rolle der Betriebs selbstverwaltung in der Betriebsführung wesentlich erhöht, und betreffs der Genossenschaften wurden selbständige und genossenschaftliche Befugnisse für alle Organe der genossenschaftlichen Selbstverwaltung (Generalversammlungen, Aufsichtsräte und Verwaltungen) völlig wiederhergestellt. Dieser Prozess wurde durch die Einführung des Kriegszustands vorübergehend aufgehalten. Gegenwärtig ist er in vollem Gange.

Wie wir schon in der Einführung erwähnt haben, sind im **Bank-Kreditsystem** schon sehr wesentliche Änderungen eingetreten, die vom Sejmgesetz «Bankrecht» vom 26. Februar 1982 eingeführt wurden.

Die Hauptprinzipien des neuen Bankrechts können wie folgt charakterisiert werden:

– Die Banken haben volle Au-

tonomie erhalten und unterliegen der Aufsicht des Finanzministers nicht mehr.

– Das Banksystem hat einen offenen Charakter, das bedeutet, dass – ausser den schon tätigen Banken – auch neue Banken in Form der staatlichen, staatsgenossenschaftlichen, genossenschaftlichen Banken sowie Aktiengesellschaften entstehen können. Die Banken in Form einer Aktiengesellschaft können einen Anteil von Auslandskapital haben.

– Im Banksystem übt die Polnische Nationalbank (Narodowy Bank Polski NBP) eine führende Funktion als Zentralbank des Staates und Emissionsbank aus. Für die Autonomie des ganzen Bankensystems ist es sehr wichtig, dass der NBP-Präsident vom Sejm ernannt und abberufen wird. Zu den Kompetenzen des Präsidenten gehört auch jedes Jahr die Verabschiedung des Kreditplans, der Bilanz der Geldeinnahmen und Ausgaben der Bevölkerung sowie Grundlagen der Geld-Kreditpolitik des Staates.

– Im Rahmen des Bankensystems ist der Rat der Banken als Koordinierungs- und Konsultationsorgan aller Banken tätig. Den Rat der Banken bilden: ausser dem NBP-Präsi-

denten als Vorsitzender des Rates sein erster Stellvertreter, die Präsidenten der Bankverwaltungen auf der Staatsebene, die Vertreter des Landrates der staatlich-genossenschaftlichen Bank, und die Vertreter der Plankommission beim Ministerrat und des Finanzministers. Zu den Befugnissen des Rates der Banken gehört auch die Festlegung der maximalen Höhe von Provisionen und Gebühren für Bankoperationen.

– Einzige ausschliessliche Berechtigung des Ministerrates ist die Bestimmung von allgemeinen Prinzipien der Kreditgewährung durch Banken.

– Der NBP-Präsident bestimmt dagegen für alle Banken die Arten der Bankrechnungen, auf denen gesammelte Finanzmittel der Unternehmen und der Bevölkerung verzinst sind und die höchste Höhe dieser Verzinsung sowie die Maximalhöhe der Verzinsung für Kredite.

Volle Autonomie haben selbstverständlich wie das ganze Bankensystem auch einzelne Banken, die dieses System bilden, erhalten. Für **unsere Bankorganisation** sichert diese Autonomie nicht das oben besprochene Gesetz «Bankrecht», sondern auch das vorher erwähnte Gesetz «Genossen-

schaftsrecht», das vom Sejm am 16. September 1982 verabschiedet wurde.

Die von uns repräsentierte genossenschaftliche Bankorganisation bilden:

- 1607 genossenschaftliche Banken mit 489 Abteilungen und 2730 Kassenstellen;
- die Bank für Ernährungswirtschaft mit 49 Woiwodschaftsabteilungen und 46 Unterabteilungen dieser Abteilungen.

Jede der genossenschaftlichen Banken ist selbständige Genossenschaft und juristische Person und haftet für eventuelle Verluste mit ihrem ganzen Vermögen. Die besprochenen Gesetze dokumentieren die Wiederherstellung völlig demokratischer, selbständiger Tätigkeitsgrundlagen, also volle Befugnisse für alle wählbaren Genossenschaftsorgane, d.h. Generalversammlungen, Aufsichtsräte und Verwaltungen. Die Genossenschaftsmitgliedschaft ist freiwillig. Ende 1982 gehörten zu den Genossenschaftsbanken 2,6 Mio Mitglieder, von denen 76 % Privatbauern waren.

Die Bank für Ernährungswirtschaft ist zwar die staatlich-genossenschaftliche Bank, aber sie ist auf Grund der genossenschaftlichen Prinzipien verwaltet. Einzige Ausnahme von diesen Prinzipien betrifft die Berufung des Präsidenten der Verwaltung vom Ministerpräsidenten, aber auf Antrag des Landrates der Banken (des Aufsichtsrates).

In unserer Bank sind tätig und haben volle genossenschaftliche Zuständigkeiten alle genossenschaftlichen selbständigen Organe, das heisst die Landtagung (Generalversammlung), der Landrat (Aufsichtsrat) und die Bankverwaltung. Alle Organe sind wählbar.

Unsere Bank übt folgende Funktionen aus:

- ist ein genossenschaftlicher Zentralverband in bezug auf alle angeschlossenen Genossenschaftsbanken;

Kreditschulden in BGZ und BS zum 31. Dezember jedes Jahres

Spezifikation	1975	1980	1981	1982 Mia	1982 %
I. Verschuldung insgesamt	267,7	614,1	784,4	900,5	100,0
darunter:					
1. BGZ	202,4	503,8	666,0	746,9	84,1
2. BS	65,3	110,3	118,4	153,6	15,9
II. Verschuldung insgesamt	267,7	614,1	784,4	900,5	100,0
darunter:					
1. Landwirtschaft insgesamt	113,6	327,6	372,3	453,7	50,3
darunter:					
a) vergesellschafteter Sektor	52,2	226,0	260,5	313,6	34,7
b) privater Sektor	61,4	101,6	111,8	140,1	15,6
2. Unternehmen für Bedienung der Landwirtschaft	39,6	105,0	113,9	87,2	9,7
3. Unternehmen der Agrar-Lebensmittelindustrie	102,0	155,3	269,4	317,2	35,2
4. Unternehmen der Forstwirtschaft und Sägewerksindustrie	9,0	16,3	18,0	24,9	2,8
5. Übrige	-	4,2	4,4	4,3	0,5
6. Unvergesellschaftete nichtlandwirtschaftliche Wirtschaft/Handwerk, private Industrie und privater Handel	3,5	5,7	6,4	13,2	1,5

- übt Funktionen der Finanzzentrale für Genossenschaftsbanken aus;
- führt eine Banktätigkeit auf eigenes Risiko und eigene Verantwortlichkeit aus.

Zum Schluss unseres Berichtes möchten wir Ihnen mitteilen, dass sich unsere genossenschaftliche Bankorganisation, trotz der dauernden Krise in neuen veränderten Bedingungen, gut entwickelt. Um diese Feststellung zu beweisen, erlauben wir uns, einige Daten für 1982 anzuführen.

Der Bereich der Kreditfähigkeit unserer Bankorganisation umfasste im Jahre 1982 2,3 Mio Kreditnehmer. Die Entwicklung der Kreditfähigkeit wird mit der Höhe der Kreditschulden in der Tabelle 5 ausgedrückt. Diese Kredite wurden in den letzten Jahren gewährt. Diese Tabelle umfasst sowohl die Kreditfähigkeit der Genossenschaftsbanken (BS), die völlig aus dem eigenen Kapital

und lokalen Mitteln, (d.h. hauptsächlich aus Spareinlagen) finanziert sind, als auch die Kreditfähigkeit der Bank für Ernährungswirtschaft (BGZ), die zu 90 % aus staatlichen Mitteln (Refinanzierungskredit von NBP) finanziert ist.

Trotz der Verschlechterung der Bedingungen der Kreditgewährung ist die Nachfrage nach Krediten, vor allem Investitionskrediten, weiterhin gross. Man kann das als positive Erscheinung anerkennen, die von der anhaltenden Investitionsneigung zeugt. Positiv soll man auch das anhaltende Interesse der Privatbauern für den Bodenankauf beurteilen.

Im Jahre 1982 haben Privatbauern über die genossenschaftlichen Banken 234000 Hektar Ackerboden, d.h. 74000 Hektar mehr als im Jahre 1981, vor allem für die Vergrößerung der schon tätigen Betriebe, gekauft.

Der Zuwachs der Spareinlagen in Genossenschaftsbanken, was

Spareinlagen vor allem von der Landbevölkerung betrifft, betrug im Jahre 1982 56,9 Mia Zloty. Ende 1982 betrug die Spareinlagen der Landbevölkerung 184,5 Mia Zloty, was die Ausdehnung der Kreditfähigkeit ermöglicht hat. So grosser Zuwachs der Spareinlagen ist teilweise durch Schwierigkeiten auf dem Landmarkt veranlasst, aber er zeugt auch vom anhaltenden Vertrauen der Anleger zu unserer Bankorganisation. Trotz der anhaltenden Inflation haben sowohl die Bank für Ernährungswirtschaft als auch Genossenschaftsbanken das Finanzjahr 1982 mit besseren Finanzergebnissen als im Jahre 1981 abgeschlossen. Der im Jahre 1982 von Genossenschaftsbanken erreichte Gewinn in Höhe von 3,3 Mia Zloty war um 47 % höher als im Jahre 1981, und der Gewinn der Bank für Ernährungswirtschaft in Höhe von 28,1 Mia Zloty überstieg den Gewinn aus dem Jahre 1981 um 17 %.

Raiffeisenkasse Domat / Ems GR

Ein mutiger Schritt in die Zukunft

Unter dem Titel «Es ist einiges in Bewegung» hat der Präsident der IG-Handel Domat/Ems in der Nummer 19 des öffentlichen Publikationsorgans genannter Interessengemeinschaft auf die brandaktuelle Eröffnung einer zweiten Bank in unserer Gemeinde hingewiesen. So meinte der Verfasser des Leitartikels unter anderem wörtlich: «Die Raiffeisenkasse Domat/Ems hat ihr bisheriges Lokal verlassen und hat an der Ecke Via Sogn Pieder/Via Nova eine Bank mit Schalteranlage und allen erforderlichen Nebenanlagen eröffnet.»

Eigentlich hat Herr Näf mit seiner Aussage gar nicht so unrecht. Wer heute die neuen Kassalokalitäten betritt, stellt fest, dass sie in allen Belangen bankgerecht erstellt worden sind. Trotz dieser Feststellung muss aber umgehend betont werden, dass es den Verantwortlichen in hohem Masse gelungen ist, eine Bank im heimeligen Stil zu schaffen. Eine Bank also, in welcher sich der Kunde auf Antrieb heimisch und wohl fühlt. Die Räumlichkeiten strahlen so richtig Raiffeisenatmosphäre aus.

Vorzügliche Lage

Obwohl die neuen Lokalitäten nicht in einem kassaeigenen Objekt erstellt werden konnten, dürfen Hausbesitzer, Architekt, die verantwortlichen Organe und die ganze Raiffeisenfamilie auf das neue Werk sehr stolz sein. Es liegt direkt an der Hauptstrasse, sozusagen im Herzen aller Einkaufsgeschäfte, also an vorzüglicher Lage. Die Bauarbeiten, welchen eine sehr konzentrierte und zeitlich eng begrenzte Planungsphase vorausging, konnten dank der Anstrengung aller Handwerker und Spezialisten termingerecht beendet werden.

Das Raumprogramm umfasst im Parterre: Eingangspartie mit Schalterhalle, Schalteranlage, Bankräumlichkeiten mit Kassabüro kombiniert, Tresorraum mit Safeanlage und Diskretschalter, Sitzungszimmer, zwei zusätzliche Büros (an Treuhänderbüro vermietet) sowie die

nötigen Sanitäräume. Zudem wird dem Kunden genügend Parkplatz angeboten.

Tag der offenen Tür und Einweihung

Am Freitag, dem 26. August 1983, hat der Vorstand die Pressevertreter zu einer Konferenz geladen. Dies, obwohl die Kassalokalitäten erst am 3. September für die breite Öffentlichkeit geöffnet werden konnten.

In grossen Lettern kündeten die Journalisten das bevorstehende Ereignis an. Im «Emser Boten» erschien gar eine ausführliche Reportage, in welcher von der Entstehungsgeschichte bis zum Jahre 1982 ein umfassendes Portrait aufgezeigt wurde.

Am Freitagabend, dem 2. September, sind alle geladenen Gäste zu einer Besichtigung mit anschliessendem Apéro geschlossen erschienen. Nach dem Rundgang konnten sich die Vertreter aus Behörden, die Abgeordneten des Verbandes, die Freunde der Nachbarkassen sowie alle Vertreter der an den Bauarbeiten beteiligten Firmen im Saale zum Hotel Krone einfinden. Vor und während des sehr guten Nachtessens kamen dann die eingetragenen Redner an die Reihe. Kassapäsident Rinaldo Jörg begrüsst die Gäste im Namen der Raiffeisenkasse Domat/Ems. Er deutete klar darauf hin, dass wir uns keineswegs in einer Oase friedfertiger Veilchen befänden. Nein, er unter-

strich mit Nachdruck, dass das gelungene Werk neue Kräfte freizusetzen habe, damit das geplante Ziel, eine starke Raiffeisenbank im eigenen Dorfe nämlich, in allen Belangen erreicht werden könne.

Als Delegierter des Zentralverbandes überbrachte Herr a. Ständerat Dr. Gion Clau Vincenz die Grüsse und gratulierte den Initianten. Herr Heini, Abgeordneter des Regionalverbandes, schloss sich seinem Vorredner an.

Erfreulicherweise konnten auch sechs Gründungsmitglieder an diesen Feierlichkeiten teilnehmen. Wenn unsere Kasse auch erst im Jahre 1948 aus der Taufe gehoben wurde, darf daran erinnert werden, dass vier dieser Veteranen seit dem Grün-

dungsjahr im Vorstand oder im Aufsichtsrat kontinuierlich bis 1982 tätig waren. Es versteht sich, dass diese älteren Herren am Samstag nicht von neuem unter den Gratulanten zu finden waren. Es war auch gut so, denn der Andrang hielt von morgens 09.00 Uhr bis nachmittags 15.00 Uhr ununterbrochen an. Dem Verwalter und seiner Frau Gemahlin sei an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön abgestattet. Sie haben vor, während und auch nach erfolgter Bauzeit sehr viel zusätzliche Arbeit auf sich genommen. Mit Liebe und Geduld scheint jedoch alles möglich. Von solchem Geist getragen, kann ein Unternehmen auch dieser Art wohl mit Zuversicht in die Zukunft blicken.



Aus «Wochenzeitung des Österreichischen Raiffeisenverbandes»

50 Jahre Raiffeisenkasse Triengen

Zum 50. Geburtstag ein eigenes Kassengebäude

«Wer 50jährig wird, schaltet bewusst oder unbewusst einen kurzen Marschhalt ein, er nimmt eine Art Standortbestimmung vor, indem er rückwärtsblickend vorwärtsschaut.»

Am 9. Oktober 1983 feierte die Raiffeisenkasse Triengen ihren fünfzigsten Geburtstag. Herzliche Gratulation.

Zum Mittagessen und zur offiziellen Jubiläumsfeier trafen sich die Genossenschafter und Gäste im grossen «Kreuz»-Saal.

Präsident Dr. Joseph Tanner freute sich, Genossenschafter, Gäste von nah und fern, aus Politik und Gewerbe, vom Bauernstande, von der Korporation sowie Vertreter von den angrenzenden Kassen und Gemeinden herzlich willkommen zu heissen. Speziellen Gruss richtete er an die Vertreter der Zentralbank und des Unterverbandes Luzern, Ob- und Nidwalden. Es waren dies die Herren Thomas Scherrer, Vizepräsident aus St. Gallen, und Theo Barmettler, Landrat aus Buochs.

Das gesamte Jubiläumsprogramm wurde von den «Egerländermusikanten» aus Trien-

gen mit einem ansprechenden Repertoire umrahmt.

Herr Thomas Scherrer von der Zentralbank St. Gallen überbrachte die Grüsse und Glückwünsche. Wie er in seiner Ansprache feststellte, habe die Raiffeisenkasse in den letzten Jahren ein überdurchschnittliches Wachstum zu verzeichnen.

Umsatz und Bilanzsumme haben sich ebenfalls in letzter Zeit verdreifacht. Die Verantwortlichen hätten einen mutigen Schritt vorwärts gewagt. Wer Optimismus hat, glaubt an die Zukunft – wer an die Zukunft glaube, wird auch eine besitzen. Als Gratulationsgeschenk und Zeichen der Verbundenheit überbrachte der Redner eine Wappenscheibe mit dem Raiff-

Gründungsmitglied Josef Bühlmann bei der Übergabe des Zinntellers.



eisenemblem. Ein Sechseck, das Ähren und Schlüssel umschliesst. Der Schlüssel zeigt Vertrauen, die Ähre die Frucht der Zusammenarbeit. Ebenfalls mit einem prächtigen Geschenk, einer Tischpendule, die nur die glücklichen Stunden anzeigen möge, wartete Theo Barmettler, Landrat, Buochs, auf und brachte die Glückwünsche vom Unterverband Luzern, Ob- und Nidwalden. Er wünscht für die Zukunft viel Erfolg und ein gesundes Entfalten im Zeichen der Solidarität, auf der Basis von gegenseitigem Vertrauen und Wertschätzung. Damit die Kasse auch in Zukunft die Entscheidungen zum richtigen Zeitpunkt treffen möge und mit der Zeit gehe, sei diese Uhr ein Symbol dafür. Als Vertreter der verschiedenen Ortskassen überbrachte Herr Felix Arnold, Büron, die Glückwünsche, «nicht von den herumliegenden», sondern von den nachbarlichen Kassen. Er zitierte die Gründungsjahre, die 30er Jahre, die ganz allgemein in dieser krisenschweren Zeit einen Zusammenschluss verlangten. Damals sei es überaus schwer gewesen, Geld zu erhalten, um es dann wieder zur Selbsthilfe weiterzugeben. Als Dank und Anerkennung, der Kasse für die Zukunft alles Gute wünschend, überreichte er dem Präsidenten eine Tuschzeichnung vom Kassengebäude mit der Weiherstrasse, von Künstler Peter Sager, Büron, das als Erinnerung das Kassenbüro zieren soll. Als weiterer Redner meldete sich Gemeindepräsident Herr Juli Steiger, Triengen. Er brachte die Glückwünsche von den angrenzenden Gemeinden. Er freute sich über das gelungene Werk, das für die Gemeinden Triengen, Kulmerau, Wilihof und Winikon für die Zukunft von Bedeutung sein wird. «Miteinander, nebeneinander, füreinander» seien heute die wichtigsten Worte, um zum gemeinsamen Ziel und Erfolg zu gelangen.

Zu einem Jubiläum gehören



auch die Höhepunkte der Ehrungen. Josef Fischer fand die richtigen und aner kennenden Worte für die Jubilare, die den markanten Grundstein gelegt. Folgende Persönlichkeiten haben sich in den vergangenen 50 Jahren in Kassenbehörden verdient gemacht: Josef Bühlmann, Kulmerau, Robert Hodel-Küng, Oberkirch, und Josef Hodel-Steiger, Sursee (Gründerm itglieder). Ebenso wurden die früheren Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrates geehrt für die uneigennützi ge Arbeit zum Gedeihen des Bankinstitutes; es sind dies die Herren: Robert Hodel, Geensee (26 Jahre im Vorstand), Alois Wyss, Triengen (17 Jahre im Aufsichtsrat und 10 Jahre im Vorstand), Josef Willimann, Triengen (11 Jahre im Aufsichtsrat), Jakob Müller, Triengen (6 Jahre im Aufsichtsrat), Laurenz Häfliger, Wellnau (3

Jahre im Aufsichtsrat), Juli Steiger und seine Frau Martha (10 Jahre als Verwalter).

Aller Anfang ist schwer

Als interessanter Beitrag zeigte eine Tonbildschau den Werdegang der Raiffeisenkasse Triengen, die vom Aktuar Franz Nick kommentiert wurde.

Dank

Der Verwalter Juli Steiger dankte allen Rednern und Delegationen und nicht zuletzt der treuen Kundschaft, die sich für das Gedeihen und Wirken verantwortlich fühlen. Somit werden wir mit Zuversicht ins zweite Halbjahrhundert eintreten und hoffen, für alle Bevölkerungskreise einen berechtigten Platz in unserem Genossenschaftsgebiet einzunehmen.

Raiffeisenbank Obersiggenthal AG

Gestiegene Anforderungen an Sicherheit und Diskretion erzwan gen eine Neugestaltung der Schalterhalle. In Zusammenarbeit zwischen Architekt, Vorstand und Verwaltung gelang eine saubere Lösung, wobei die Schalterhalle ein ganz neues Gesicht erhielt und durch die handwerkliche Gestaltung nur gewann. Die Kundschaft durfte am Einweihungstag ein kleines Präsent entgegennehmen.



Verdienten Raiffeisenmännern zum Gedenken

Abschiedsworte an unseren Hans Baur und Würdigung seines Wirkens

Am 16. Dezember 1983 standen wir mit Deinen Angehörigen, vielen Bekannten, Musikfreunden, Lehrern, Lehrerinnen und Schülern an Deinem Grab. Du hast uns – so unfassbar und schmerzlich das für uns ist – verlassen. Während Deines kurzen Spitalaufenthalts, um den erlittenen Herzinfarkt zu heilen, haben wir gehofft und gebangt und auf Deine Heimkehr gewartet. Wir alle aber müssen uns dem unerforschbaren Willen unseres Schöpfers beugen.

Wir möchten es aber nicht tun, ohne unserem Hans hier den allerherzlichsten Dank abzustatten für alles, was er für uns und als Präsident der Raiffeisenbank Sirmach getan hat. Vor über 25 Jahren wurde er als Aktuar in unseren Vorstand gewählt. Als prädestinierter Präsident übernahm er dann im Jahre 1971 dessen Leitung. Als initiativer und begabter Präsident fand er ein auf ihn zugeschnittenes weiteres Wirkungsfeld. Aufgeschlossen für alle Anliegen einer aufstrebenden Bank, entfaltete er eine fruchtbare Tätigkeit und krönte seine Arbeit mit dem Umbau und der Aussenrenovation der Bank. Es war eine sehr schöne Zeit, mit ihm zusammenzuarbeiten, und sein «Traumberuf» (Architekt) kam zur vollen Blüte, ja steigerte seinen heissen Wunsch, auch sein Heim an der Wilerstrasse in Sirmach nach seinen Vorstellungen umzubauen und zu verschönern. Aufgeschlossen und immer bestrebt, seinen geerbten Banksinn weiterzubilden, nützte er die gebotenen Möglichkeiten zur Weiterbildung und Kontaktnahme mit den Bankkreisen in engerer und weiterer Umgebung. Vielen hat er beglückende Stunden durch sein Musikschaffen gebracht, und Unzählige verdanken ihm den Zugang in die von ihm so erfolgreich vertretene Muse.



Wer das Glück hatte, ihn näher zu kennen, der schätzte ihn stets als echten Freund. Immer war er bereit zu helfen, und an ihm erfüllte sich das Dichterwort, dass der edle Mann an sich zuletzt denkt. Ihm lag unsere Raiffeisenbank wahrlich am Herzen, und mit einer von innen kommenden Freude hat er es verstanden, unsere Leute zusammenzuhalten.

Sein Name findet einen Ehrenplatz auf der Tafel jener Männer, die sich der Raiffeisenbewegung verschrieben haben. Diese Treue, sein Engagement bleiben für uns alle ein Vorbild.

Wir alle, die mit ihm im Verlaufe zahlreicher Jahre wirken durften, werden ihm ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren. Schwung und Ausstrahlung seiner Persönlichkeit bleiben in unserem Innersten gegenwärtig.

Stärker noch als wir empfindet indessen seine Familie seinen Heimgang in der Vollkraft der Jahre, die noch so vieles und Wertvolles zu verheissen schienen.

Wir entbieten seinen Angehörigen auch an dieser Stelle unser tief empfundenes Mitgefühl. Ruhe sanft.

*Verwaltung der
Raiffeisenbank Sirmach*

DIE NEUESTEN ENTWICKLUNGEN AUF DEM GEBIET DER SICHERHEIT IM BANKWESEN AN

TECHNOBANK 84

Internationale Ausstellung der Technologien und Dienstleistungen für das Bank- und Finanzwesen
Palexpo - Genf 27.-30. März 1984

3 INTERNATIONALE SYMPOSIEN

Kongresszentrum von Palexpo
(Simultanübersetzung in deutsch, englisch und französisch)

1 SICHERHEIT DER NEUEN ZAHLUNGSMITTEL

(OROS, Frankreich)

27. und 28. März 1984

- Überblick über den Kreditkartenbetrug und Gegenmassnahmen
- Sicherheit im elektronischen Geldverkehr - international, Giro, Heimterminal
- Die materielle Sicherheit von Bankterminals
- Die Sicherheit von Speicherkarten

2 DRUCKTECHNIK UND SICHERHEIT VON GEDRUCKTEN DOKUMENTEN IM FINANZWESEN

(OYEZ IBC, England)

29. und 30. März 1984

Wie vermeidet man Betrug und Fälschungen bei Banknoten, Schecks, Aktien, Schuldverschreibungen, Kreditbriefen.
Bankiers, Anwälte, internationale Experten und offizielle Vertreter gehören zu den Rednern dieses Symposiums.

3 NEUE ENTWICKLUNGEN IN DER SICHERHEIT VON COMPUTERN UND ELEKTRONIK

(OYEZ IBC, England)

26. und 27. März 1984

Welche Erfahrungen haben die Banken bezüglich des Datenbetruges gemacht? Kann die Technologie diese Verbrechen verhindern? Wie? Ist Personalüberwachung notwendig? Was ist die Politik der Versicherungsgesellschaften! Was sind die legalen Aspekte?
Diese Fragen werden von Bankiers und Experten in Informatik von internationaler Sicht aus behandelt.

Für weitere Informationen:

TECHNOBANK, Postfach 625, CH-1211 GENF 1, Tel. 022/32 98 08 - FS 423 334

Senden Sie bitte diesen Abschnitt an obige Adresse.

Firma: _____

Ort: _____ Strasse: _____ PLZ: _____

Land: _____ Tel.: () _____ FS: _____

Kontaktperson: _____ Abteilung: _____ Funktion: _____

Möchte das Programm für folgende Symposien erhalten: 1 2 3

Möchte an TECHNOBANK 84 ausstellen



ATS 531



ADVANCED TECHNICS & SYSTEMS S.A.

Ein komplettes Sortiment an Maschinen und Geräten für die Bargeldbehandlung:

- Münzsortierer/-zähler
- Münzzähler/-verpacker
- Banknoten- und Dokumentenzähler
- vorgefertigte Hülsen für die Hartgeldverpackung

Wir verfügen über das für Ihre Bedürfnisse geeignete Modell. Nehmen Sie unverbindlichen Kontakt mit uns auf.

4, avenue de Provence, CH-1007 LAUSANNE
Tel. 021/ 25 32 82, Telex 25837



ATS 511



Hier ist Ihr Inserat erfolgreich!



Ein wertvolles immer beliebteres

Geschenk

HANDGEMALTE FAMILIENWAPPENSCHIEBEN

Eigenes Wappenarchiv
Butzenschieben, moderne Glasmalereien
Verlangen Sie unseren Farbprospekt.



GLASMALEREI ENGELER
9204 ANDWIL SG bei Gossau. Tel. 071 851226

Wir helfen beim Planen, beim Disponieren und bei der Administration.

assa

Assa Schweizer Annoncen AG
Oberer Graben 3 (Schibenerort) 9001 St. Gallen
Telefon 071-22 26 26

RAIFFEISEN
unsere Bank

Für unsere **Raiffeisenkasse Bärschwil** suchen wir auf Herbst 1984 oder nach Übereinkunft eine/n selbständige/n

Verwalter/-in

im Halbamt, der/die am Aufbau unseres Institutes zu einem Vollamt in neuen Kassalokalitäten interessiert ist. Ausbildung im Bankfach oder gleichwertige kaufmännische Ausbildung sind Voraussetzung für die Übernahme dieses Postens. Einer initiativen und kontaktfreudigen Persönlichkeit bieten wir eine abwechslungsreiche Aufgabe, ein der Verantwortung und Leistung entsprechendes Salär sowie eine modern eingerichtete Verwalterwohnung, angenehmes Arbeitsklima und gute Zusammenarbeit mit der Kassabehörde.

Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen sowie Angabe des Gehaltsanspruches senden Sie bitte an den Präsidenten der Raiffeisenkasse



Herrn
Alban Fringeli
Hauptstrasse
4252 Bärschwil

Bestens ausgewiesene Bänkerin, 29, sucht vollamtliche Dauerstelle als

Verwalterin

in Raiffeisenkasse im Luzerner Hinterland.

Interessenten melden sich bitte unter Chiffre Nr. 88-100687
Assa Schweizer Annoncen AG
Oberer Graben 3, 9001 St. Gallen

Fahnen Flaggen Masten



und alles,
was zur guten
Beflaggung
gehört

Ihr Spezialist
Heimgartner, 9500 Wil SG
Telefon 073/ 22 3711

Neu
Noch nie konnte man sich hinter einer Türe so sicher fühlen

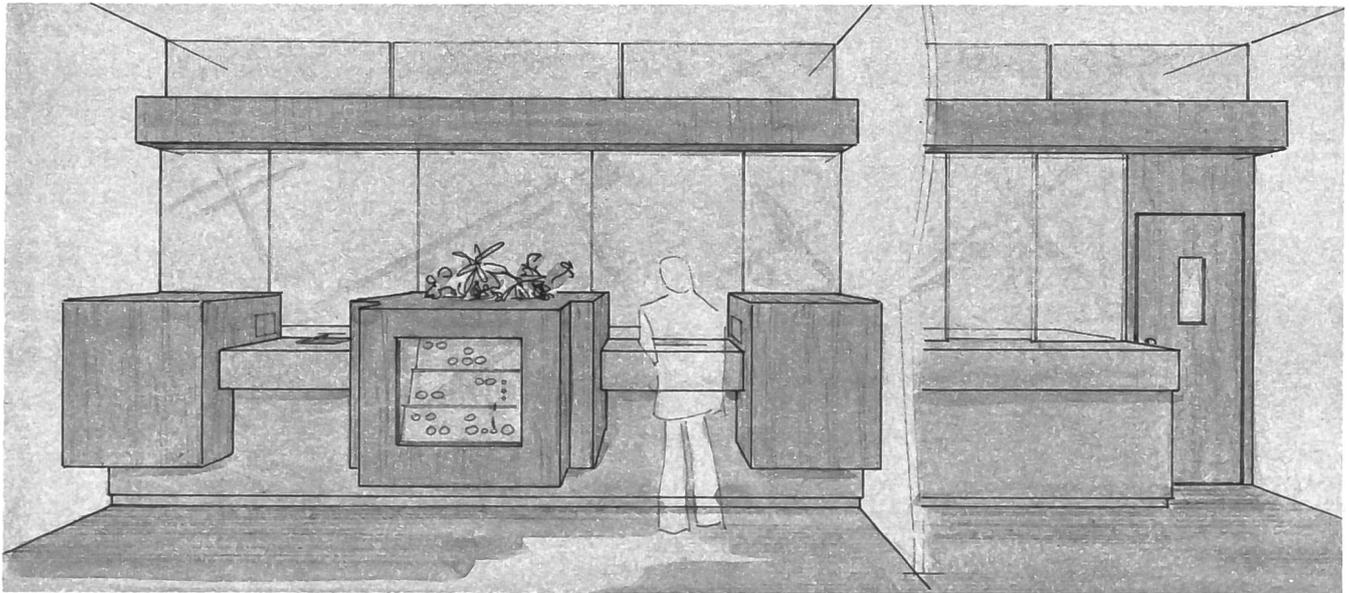
Unsere Vollsicherheitstüre wurde entwickelt für Apotheken, Banken, Bijouterien, Botschaften, Hotels, EDV-Räume, Kassenträume, Verwaltungsgebäude, Privathäuser, Wohnungsabschlüsse etc.

Einmalochentür **Schwermetall**

Feuer **Diebstahl**

Eine Spezialität von **knöpfel**
Kiosk- und Ladenbau
CH-8590 Romanshorn, Tel. 071 63 10 40

Coupon
Senden Sie mir unverbindlich Ihr Prospektmaterial
Name _____
Adresse _____
PLZ/Ort _____



BANKEINRICHTUNGEN • SAFES • KASSEN
INSTALLATIONS BANCAIRES • SAFES • COFFRES

Verwaltung + Technik:
Zeico AG, Postfach
8048 Zürich, Tel. 01 - 64 17 64

Fabrikation:
Zeico AG, 3945 Gampel
Telefon 028 - 42 20 72

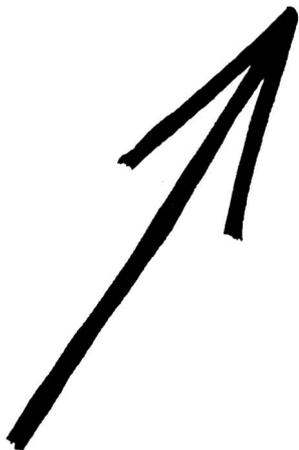


Erfolgreiches

Inserieren —

natürlich im

Raiffeisen



RAIFFEISEN Die Bank, die ihren Kunden gehört.

Für unsere schweizerische Bankengruppe mit über 1200 angeschlossenen Bankinstituten suchen wir eine initiative Nachwuchskraft als

Revisionsassistent

die eine gute Chance zur Ausbildung zum Bankrevisor wahrnehmen will. Ein jüngerer kontaktfreudiger Bankkaufmann bringt die besten Voraussetzungen für die abwechslungsreiche und verantwortliche Revisionstätigkeit mit sich.

Bitte schreiben oder telefonieren Sie für eine erste Kontaktnahme Herrn K. Tanner, Leiter Kreisinspektorat Olten.

SCHWEIZER VERBAND DER RAIFFEISENKASSEN

Kreisinspektorat Olten
Eigasse 59
4614 Hägendorf
Tel. 062 461904



müller safe richtet Banken ein.



Safe-Anlagen

Nach individuellen Wünschen

Nach neuesten Erkenntnissen
der Sicherheit

Nach den Gesichtspunkten
formschöner Innenarchitektur

Nach den Grundlagen
ökonomischer Wertbeständigkeit

müllersafe

müllersafe wil ag
Bankeinrichtungen
Kassenschränke
Obere Bahnhofstrasse 50
9500 Wil/SG
Telefon 073/22 52 22/23

RAIFFEISEN
unsere Bank

Wegen Englandaufenthalt eines Mitarbeiters suchen wir für die Zeit vom 1. 4. bis 30. 9. 84

junge(n) tüchtige(n)

Bankangestellte(n)

für Allround-Einsatz in lebhaften Bankbetrieb (Bilanzsumme 50 Mio).

Senden Sie bitte Ihre schriftliche Bewerbung an die



Raiffeisenbank
Würenlingen
5303 Würenlingen
Tel. 056 98 22 44

Aus unserer eigenen Giesserei



Ein
repräsentativer
Türgriff aus Bronze

von **BAG TURGI**

**prägt den ersten Eindruck
Ihres Hauses.**

Verlangen Sie unverbindliche Beratung.
BAG Bronzewarefabrik AG 5300 Turgi Tel. 056-23 01 11

COUPON an BAG, 5300 Turgi, Abteilung Bronzeguss
Wir bitten um Kontaktnahme:

Firma

zuständig

Adresse

PLZ/Ort

Telefon 0 /

RAK 83

Abgeleitet Partito	Zuretfendes durchkreuzen — Marquer os qui convient — Segnalare con una crocetta
Adresse ungenügend Inscriziane Indirizzo insufficiente	
Unbekannt Inconnu Scorsciuto	
Annahme verweigert Refusé Rifutato	
Gestorben Decede Deceduto	

Abonnement poste
Imprimé à taxe réduite
V1 Art. 51

A.Z./J.A.
CH-4600 Olten
P.P.

Allround-Bänkler

26, acht Jahre im Bankgewerbe tätig, sucht vollamtliche Verwalter-Stelle in Raiffeisenkasse.

Bevorzugt Kanton Luzern. Interessenten melden sich bitte unter Chiffre Nr. 88-100671 Assa, Postfach 927 9001 St. Gallen

Die Geschenkidee!

WAPPENSCHIBEN



für alle Zwecke in lichtechter, kunsthandwerklicher Ausführung mit echter Verbleiung. ALLE Familienwappen in der Grösse 22x30 cm Fr. 198.—, sowie alle Kantons- + Gemeindegewappen schon ab Fr. 80.— bzw. Fr. 92.—. Verlangen Sie Dokumentation. Postfach 97, 3000 Bern 25 Tel. 031 42 61 22 HERALDICA, BERN + BRISSAGO

Werben Sie

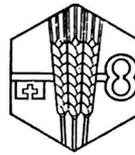
neue

Abonnenten

für die

Zeitschrift

Raiffeisen



Raiffeisenkasse Embrach

Wir suchen auf Juli 1984

Bankkaufmann

mit solider Ausbildung, unternehmerischem Flair, Freude am Kundenkontakt, etwa 25—28jährig

Wir bieten

- ausserordentlich entwicklungsfähigen Aufgabenbereich
- neuen Bankbetrieb (EDV-Dialogsystem, neues Gebäude)

Wer nimmt diese Herausforderung an?

Ihre Bewerbungen richten Sie bitte an Herrn E. Büchi, Wildbachstrasse 3c, 8424 Embrach. Tel. Auskunft 01 865 29 95

Das Mass an Sicherheit bestimmen Sie!

SICHERHEIT

Wir sorgen für Massarbeit in Sicherheitsfragen.



**Alarmsysteme
Brandmeldeanlagen
Fernsehüberwachung
Zutritt/Gleitzeit**

WERNER BIGLER AG, 8887 Mels, 085 2 47 35 / 8032 Zürich, 01 251 11 58 (Filiale)